Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptschriftleiter Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-A. V. 35: 800. Anz.-Preisl. 2
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postscheck-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einspaltige Millimeterzeile 3 Pf., für die Textzeile 12 Pf. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigem Text 1 Tag vorher.

Nr. 46 — Sonnabend, den 8. Juni 1935. — 31. Jahrg.

Jubiläumsfeier der Technischen Hochschule Breslau.

Heß, Rust und Rosenberg in Breslau

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, traf in einem Ju 52 um 10.30 Uhr auf dem Flughafen in Breslau ein, wo sich der stellvertretende Gauleiter, Vertreter des Wehrkreiskommandos, die Führer der SA. und SS. und des Arbeitsdienstes zur Begrüßung eingefunden hatten. Dem Stellvertreter des Führers, der als erster der Maschine entstieg, wurde von einem BdM.-Mädchen ein Blumenstrauß überreicht. Der Minister und seine Begleitung schritten darauf die Front der angetretenen Ehrenformationen ab.

Am Ausgang des Flughafens hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die beim Anblick des Stellvertreters des Führers in Heilrufe ausbrach. Der Stellvertreter des Führers begab sich in Begleitung des Gauleiters und Oberpräsidenten zunächst zum Oberpräsidium, wo dem Stellvertreter des Führers auf dessen Wunsch die Kreisleiter und Amtswalter der Partei in Schlesien vorgestellt wurden. Auf den durchfahrenen Straßen wurden dem Minister von den spalierbildenden Volksgenossen begeisterte Heilrufe entgegengebracht. Als sich der Minister nach der Vorstellung im Oberpräsidium auf dem Balkon des Gebäudes zeigte, brach die Menge erneut in begeisterte Heilrufe aus. Nach kurzem Aufenthalt im Oberpräsidium wurde die Fahrt zu dem Festakt in der Jahrhunderthalle fortgesetzt.

Der Stellvertreter des Führers startete um 15.18 Uhr mit seiner Maschine wieder zum Rückflug nach Berlin. Zur Verabschiedung hatte ihm u. a. der Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner das Geleit bis zum Flughafen gegeben

Die gleichzeitige Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, des Reichserziehungsministers Rust, des Beauftragten des Führers für die geistige und weltanschauliche Erziehung, Alfred Rosenberg, sowie des Beauftragten für Technik und deren Organisationen im Stabe des Stellvertreters des Führers, Generalinspektor Dr. Todt, hat dem schlesischen Volk erneut gezeigt, daß Schlesien getreu der Ostpolitik des Führers nicht vergessen ist und daß es der erhöhten Aufmerksamkeit der Führung des Reiches gewiß sein kann.

25 Jahre Technische Hochschule Breslau

Die akademische Feier

Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, fand am Donnerstagmorgen in der Aula der Technischen Hochschule zu Breslau die akademische Feier des 25jährigen Bestehens statt. Unter den feierlichen Klängen einer Sinfonie von Heinrich Schütz zogen der Lehrkörper im Ornat, die zahlreich erschienenen Gäste der Hochschulen des ganzen Reiches und Vertreter der österreichischen und tschechoslowakischen Universitäten ein. Ihnen folgten die Senatoren der Technischen Hochschule, die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule, Vertreter der schlesischen Industrie und Wirtschaft, der Wehrmacht, der Stadtverwaltung, der Partei, der SA. und SS. sowie der führenden Persönlichkeiten des Vereins deutscher Ingenieure. Der farbenprächtige Zug der Fahnen der Korporationen bildete den Abschluß.

Nach dem Eintreffen des Reichsministers begann der Festakt mit einem Musikvortrag. In seiner Begrüßung dankte der Rektor, Prof. Rein, besonders dem Schirmherrn der Veranstaltung für sein Erscheinen und verlas das

Glückwunschtelegramm des Führers,

der die Technische Hochschule Breslau auf ihre Sonderaufgabe, eine kulturelle Stütze des Ostens zu sein, ausdrücklich hinwies. Als erster der Gratulanten sprach ein Vertreter des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn. Begeisterter Beifall empfing den Rektor der Deutschen Universität Prag, Grosser, der die kulturellen Leistungen der deutschen Hochschulen würdigte. Ihm folgte der Glückwunsch des Rektors der Universität Breslau, Prof. Walz, der zugleich namens sämtlicher reichsdeutscher Universitäten sprach. Namens der reichsdeutschen Technischen Hochschulen sprach der Rektor der Technischen Hochschule München, Schmidt. Da der Oberbürgermeister der Stadt Breslau, Dr. Fridrich, wegen des Empfangs des Reichsministers Heß nicht an der akademischen Feier teilnehmen konnte, überbrachte der Stadtkämmerer die Glückwünsche der Stadtverwaltung und der gesamten Bürgerschaft. Er hob hervor, wenn im Augenblick auch keine materielle Gabe für die Technische Hochschule bereitstehe, so werde doch die Stadt Breslau bei den etwaigen Erweiterungsbauten durch Zurverfügungstellung von Gelände und durch Straßenbauten der Technischen Hochschule jede Unterstützung angedeihen lassen. Die Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule ließ durch Generaldirektor Dr. Berve ein

Geschenk für die Technische Hochschule von über 100 000 Mark

in die Hände des Rektors legen. Unter den eingegangenen Telegrammen wurde besonders das des Rektors der Universität Warschau mit großem Beifall aufgenommen. Dann ergriff

Reichsminister Dr. Rust

das Wort. Er führte in seinem Rückblick auf die Geschichte der Technischen Hochschule u. a. aus: Bei der Gründung der Technischen Hochschule im Jahre 1910 war die Lage Schlesiens gut, bis der Vertrag von Versailles die bedeutendsten Wirtschaftsgebiete von uns trennte. Damit war eine andere Grundlage für die Arbeit einer Technischen Hochschule gegeben. Wir alle wissen, daß sich diese Situation schwerwiegend geändert hat. Aber wir wollen nicht über materielle Verluste klagen, denn aus diesem Schicksal heraus geboren wurde der deutsche Mensch, der durch die Not der Zeit gelernt hat, sich auf dem ihm gebliebenen Raum zu beschränken. Diese neue Lage stellt auch neue Anforderungen an die Leistungen der Technischen Hochschule im Osten. Das, was die Offiziere der Technik, die Ingenieure heute schaffen müssen, ist der hochwertigste Arbeiter der ganzen Welt. Es darf nicht mehr sein, daß mangelhafte Vorbildung begabte deutsche Arbeitsmenschen an der Weiterentwicklung hemmt. Wir werden daher die Türen der Fachschule weit öffnen müssen, denn wenn einer Zahl von nur noch 600 Studenten in Breslau eine Ueberzahl von Dozenten gegenübersteht, so ist das ein Zustand, der sich auf die Dauer nicht wird halten lassen. Wir haben volles Verständnis für die Lage der Breslauer Technischen Hochschule. Als Geschenk zum 25jährigen Jubiläum kann ich daher mitteilen, daß ich eine Abteilung des Deutschen Materialprüfungsamtes an die hiesige Technische Hochschule legen werde.

Nach einem Dankeswort von Rektor Rein folgte ein feierlicher Zug zur Jahrhunderthalle.

Die Feier in der Jahrhunderthalle

Den glanzvollen Abschluß des „Ersten Tages der Deutschen Technik", der in Verbindung mit der Feier des 25jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Breslau Tausende von hervorragenden Vertretern der Technik in der Hauptstadt der deutschen Südostmark versammelt hatte, bildete die Feierstunde in der Jahrhunderthalle in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Der einzigartige Kuppelbau bot nach dem feierlichen Einzug der Teilnehmer der vorangegangenen akademischen Feier in der Aula der Technischen Hochschule ein festliches Bild. Nach dem Erscheinen des Stellvertreters des Führers, der in Begleitung des Gauleiters und Oberpräsidenten Josef Wagner sowie des Ministers Rust, des Reichsleiters Rosenberg, des Generalinspektors Dr. Todt und ihrer Stäbe die Halle betrat, erklang das Sanctus aus der h-moll-Messe von Johann Sebastian Bach. — Dann nahm

Generalinspektor Dr. Todt,

der Beauftragte für Technik und deren Organisationen im Stabe des Stellvertreters des Führers, das Wort, um zunächst von dem Gelöbnistelegramm treuer Gefolgschaft der deutschen Techniker an den Führer und dessen Antwort Kenntnis zu geben.. Er faßte dann das Ergebnis der mehrtägigen Arbeitstagung zusammen. Im nationalsozialistischen Reich sei auch das letzte Ziel der Technik ein ideelles und kulturelles. Im nationalsozialistischen Reich genügt für die Aufgaben der Technik der Fachmann allein nicht, er müsse auch ein gesinnungsstarker Nationalsozialist sein. — Als darauf

der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß

sich erhebt, wird er mit stürmischen Kundgebungen begrüßt. Er führt aus, daß er die Breslauer Tagung nicht nur als eine Zusammenschau auf dem Gebiete der Technik, sondern als eine Zusammenschau mit der Blickrichtung auf das Volksganze überhaupt bezeichnen möchte. Die Technik sei heute ein wesentliches Mittel zur Erhaltung des Lebens eines Volkes, besonders wenn der Raum, der dem Volke zur Verfügung stehe, begrenzt sei. Die Technik habe auf die Dauer unendlich viel mehr für die praktische Hebung des Arbeiterstandes getan als alle sozialen Vereine und marxistischen Parteien, denn sie habe den Lebensstandard des Einzelnen wesentlich erhöht. Sie habe einer immer größeren Zahl von Menschen Lebensmöglichkeiten gegeben. Die neue Sinngebung der technischen Arbeit dankten Deutschlands Techniker und Ingenieure dem Führer, der dem Schaffen aller Volksgenossen wieder Sinn gegeben habe. — Nachdem der stürmische Beifall verhallt war, hielt der

Rektor der Th. Prof. Dr. Rein

seine Festrede „Technische Leistung und Lehre im neuen Deutschland". Das deutsche Volk als das Volk ohne Raum und ohne ausreichenden Boden verfüge nur in geringem Maße über Naturschätze. Der deutschen Technik werde jede mögliche Erweiterung des Arbeitsvolumens auf lange Sicht zur dringenden Aufgabe. Die durch die Rohstoffschwierigkeiten unmittelbar gegebenen Probleme könnten die zusätzliche Leistung der deutschen Technik heute allein nicht erschöpfen. Prof. Dr. Rein schilderte dann an Beispielen, daß in vielen technischen Einzelleistungen manche Möglichkeit der Unterordnung unter die wirtschaftlichen Ziele und Notwendigkeiten des neuen Deutschland erreicht werden könne. Das neue Deutschland fordere freies Ringen, freies Forschen und freie Leistungen auf Grund innerer charakterlicher Festigkeit, gegeben durch die großen und klaren Ziele der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. (Lebhafter Beifall.)

Von stürmischem Beifall empfangen, nahm dann

Reichsleiter Rosenberg,

der Beauftragte des Führers für die geistige und weltanschauliche Erziehung, zu einer großangelegten Rede über das Thema „Kultur und Technik" das Wort. Er führte u. a. aus: Seit langem ist es üblich geworden, zwischen Kultur und Zivilisation scharf zu scheiden, und es wurde die Ansicht vertreten, daß die Herrschaft der Zivilisation die Folge eines untergehenden Kulturwillens darstelle. Wir unsererseits verneinen die Behauptung, daß die Gebiete von Kultur und Zivilisation — wenn man sie auch methodologisch so bezeichnen mag — innerlich entgegengesetzt sein müssen, weil wir der tiefen Ueberzeugung sind, daß jene Kräfte, die europäische Kultur schufen, auch zugleich diejenigen sind, die die Voraussetzungen und die Erfindungen auf dem Gebiete der Technik hervorgebracht haben. Denn wenn man unter Technik nicht nur ein oberflächliches Konstruieren von Eisengerüsten und nüchternen Formen versteht, sondern sie einreiht in die Geistesgeschichte der europäischen Nationen, so kann man sie nur verstehen als Folge und als Ergebnis einer schmerzensreichen und doch bewunderungswerten Entwicklung der Schöpferkräfte der europäischen Völker, Schöpferkräfte, die genau aus der gleichen Artung heraus die Burgen bauten, die Werke der bildenden Kunst schufen oder Sinfonien erklingen ließen. So begriffen, erhält der Siegeszug der Technik eine Würde, die der graue Alltag nur zu oft zu verkennen bereit ist. Es gibt verschiedene Arten, an die Welt heranzutreten. Eine Gruppe von Völkern und Persönlichkeiten versuchte der Natur auf magische Weise beizukommen. Dieser Glaube mag für viele innere Kraft bedeuten, aber niemals wird aus einer derartigen Geisteshaltung konstruktive Forschung, gestaltete Wissenschaft möglich sein! Eine derartige Anschauung muß eine andere Anschauung bekämpfen, die gerade von einem inneren Gefühl der Gesetzmäßigkeit in diesem Weltall ausgeht. Die zuletzt genannte spezifisch germanische Art, der Natur ihre Gesetze abzulauschen, rang um ihre Freiheit gegenüber der über alle politischen Machtmittel verfügenden anderen Weltbetrachtung. In diesem Kampf hat sich diese germanisch-europäische Wissenschaft durchzusetzen vermocht.

Ebenso wie eine magische Naturauffassung die heutige Wissenschaft nicht hätte zeitigen können, so wäre auch niemals ein ideenloser Empiriker wahrhafter Entdecker dieser Welt geworden. Aus allen diesen Gründen wird unsere Zeit deshalb das technische Denken mit einreihen in den großen Forschungskampf des europäischen Menschentums.

Wenn sich nun die Technik und Kultur in einem offenen Gegensatz befinden, so ist das nicht ein Zeichen eines grundsätzlich richtigen und natürlichen Zustandes, sondern es ist bloß das Zeichen einer Erkrankung dieser menschlichen Epoche. Deshalb ist auch nicht die Technik schuld an der kulturellen Verwahrlosung des letzten Jahrhunderts, sondern der weltanschauliche Verfall. Nach einer Auseinandersetzung mit den zersetzenden Kräften zeigte Reichsleiter Rosenberg die aufbauenden Kräfte auf. Alle diese Kräfte, die heute in Deutschland lebendig sind, zielen bewußt oder unbewußt dahin, daß Kultur und Zivilisation, die Technik mit einbegriffen, nicht auseinanderzustreben brauchen, vielmehr immer mehr da zusammenklingen können, wo eine einheitliche weltanschauliche Haltung vorhanden ist, die das Volkstum, den Staat und die Landschaft der Heimat umschließt. So hoffen wir, daß diese Schau des nationalsozialistischen Denkens die lange Zeit abirrende Technik wieder zum blutvollen Leben des Volkes zurückführt. Als höchster Wert steht für die nationalsozialistische Bewegung und für das neue Reich die Sicherung des gesunden Blutes in der festen Ueberzeugung, daß dieses gesunde Blut auch stets verbunden ist mit einem ehrbewußten Charakter, mit einem unbändigen Forschungswillen, mit einem Willen zur äußeren Freiheit. (Stürmischer Beifall.)

Der Vorsitzende des Vereins deutscher Ingenieure,

Dr.-Ing. Schult, Berlin,

sprach in seinem Schlußwort zunächst der Technischen Hochschule Breslau namens aller technisch-wissenschaftlichen Vereine und des NSBDT. die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Jubiläum aus. Er teilte mit, daß die ehemaligen Studierenden der Jubilarin sowie der Verein deutscher Eisenhüttenleute durch besondere Stiftungen bereits ihren Glückwunsch und Dank zum Ausdruck gebracht hätten. Kurz faßte er die Forderungen des ersten Tages der deutschen Technik zusammen.

Mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf den Führer sowie dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied fand der erste „Tag der deutschen Technik" seinen offiziellen Abschluß. Betriebsbesichtigungen in Breslau und in der Provinz sowie eine Fahrt nach Oberschlesien und nach Bad Salzbrunn vereinen die Teilnehmer der Tagung noch bis zum Wochenende.

Feierlicher Abschied des englischen Kabinetts.

Sonnabend erste Rede des neuen Ministerpräsidenten Baldwin.

Das englische Kabinett hat seine feierliche Schlußsitzung abgehalten, wobei nach dem Bericht der „Times" dem von seinem Posten scheidenden Ministerpräsidenten MacDonald der Dank seiner Kollegen ausgesprochen wurde und die Genugtuung, daß er weiterhin dem Kabinett angehören werde. MacDonald gab in seiner Dankansprache die Versicherung ab, daß er auch in dem neuen Kabinett Baldwin alle Kräfte zum Wohle des Landes einsetzen werde.

Wie die Presse weiter mitteilt, wird MacDonald mit der Leitung des Empire-Verteidigungsausschusses betraut werden, der in den letzten Monaten eine ganz besondere Bedeutung erlangt hat. Die neue Ministerliste wird erst Freitag nacht veröffentlicht werden. Im Anschluß daran werden sich alle Minister auf das Land begeben, ebenso Baldwin, der am Sonnabend seine erste Rede als Ministerpräsident halten wird.

Auch Piétri verzichtet.

Am Donnerstagnachmittag hat auch Marineminister Piétri auf den Auftrag der Kabinettsbildung verzichtet. Schon die ersten Besprechungen, die Piétri mit den Vertretern der einzelnen parlamentarischen Gruppen zu Beginn des Nachmittags führte, hatten ihn davon überzeugt, daß seine Aussichten, mit dem Kabinett zustande zu kommen, verschwindend gering wären. Er begab sich daher zum Präsidenten der Republik ins Elysée und teilte ihm mit, daß er den Auftrag zur Regierungsbildung nicht übernehmen könne. Piétri erklärte beim Verlassen des Elysées kurz und offensichtlich verstimmt, daß er eine Übergangsformel für die Vollmachtsgesetze ins Auge gefaßt hatte und daß er alle Parteien an der Regierung habe beteiligen wollen. Er habe sich aber davon überzeugen müssen, daß er für eine solche Lösung bei den Parteien nicht genügend Entgegenkommen und Opferwilligkeit gefunden habe, um den Erfolg sicherzustellen. Daher habe er sich entschlossen, auf weitere Versuche zu verzichten. — Nach Piétris Verzicht wurde Bouisson erneut zum Staatspräsidenten Lebrun gerufen. Er hat wenige Minuten später die Beauftragung abgelehnt und gar nicht erst mit politischen Besprechungen begonnen.

Generaloberst von Linsingen †.

Generaloberst von Linsingen, einer der erfolgreichsten Führer aus dem Weltkrieg, der die aus Deutschen und Ungarn zusammengesetzte Südarmee führte und in den Karpathen erfolgreich operierte, ist im Alter von 85 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit in Hannover gestorben. Linsingen war gebürtiger Niedersachse. Er verbrachte seinen Lebensabend in Hannover. Zu seinem 85. Geburtstag am 10. Februar d. J. waren ihm noch zahlreiche Ehrungen durch den Führer und durch die maßgebendsten Männer des Staates, der Wehrmacht, der Partei und der Stadt Hannover zuteil geworden.

Alexander von Linsingen wurde am 10. Februar 1850 in Hildesheim geboren und 1869 Offizier im 17. preußischen Infanterieregiment. In diesem Regiment machte er den Krieg von 1870/71 mit, wobei er sich das Eiserne Kreuz II. Klasse erwarb. Im Juni 1901 erhielt er als Generalmajor die 81. Infanteriebrigade in Lübeck, dann im April 1905 das Kommando der 27. Division in Ulm und wurde schließlich am 1. September 1909 unter Beförderung zum General der Infanterie Kommandierender General des II. Armeekorps in Stettin.

Dieses Korps führte er zunächst im Weltkrieg, in den Schlachten bei Mons, an dem Ourcq (Marneschlacht) und in den Kämpfen bei Ypern. Als dann im Winter 1914/15 deutsche Truppen den Österreichern in den Karpathen zu Hilfe geschickt wurden, wurde von Linsingen mit der Führung der deutschen Südarmee beauftragt. Er nahm so ruhmvollen Anteil an der Verteidigung der Karpathen und später an der Rückeroberung von Galizien als Führer der Bugarmee. Es gelang ihm, die Russen aus der ungarischen Ebene zurückzudrängen. Bald konnte er zu einer durchgreifenden Offensive schreiten, bei der ihm die Erstürmung des Zwinin glückte. Es war dies im April 1915, als diese glänzende Waffentat in Verbindung mit der Eroberung des Ostry den von Linsingen geführten Truppen gelang. Die Wiedereroberung von Galizien, die Besitznahme von Brestlitowsk, die Einnahme von Przemysl und Lemberg waren Linsingens Werk, demzufolge die russische Kampfstellung in Polen erschüttert wurde. So war die Heeresgruppe Linsingen ein fester Pfeiler in dem österreichischen Teil der Front. Die Zurückdrängung der gefährlichen russischen Offensive am Stochod und bei Kowel im Sommer 1916 ist ebenfalls vor allem Linsingens Verdienst gewesen.

Nach dem Zusammenbruch erbat der Generaloberst am 8. November 1918 den Abschied, weil seine Anordnung, mit Flugzeugen gegen das Zusammenströmen von Aufständischen in Berlin vorzugehen, vom Kriegsministerium aufgehoben wurde. Anderen Tages gab er selbst an die Truppen den Befehl, von der Schußwaffe keinen Gebrauch zu machen, da infolge der Haltung dieser Truppen eine Bekämpfung der Revolution nicht mehr möglich erschien. Der Abschied wurde ihm dann am 17. November 1918 bewilligt. Seither lebte der Generaloberst erst in Stettin und zuletzt in Hannover.

Nachruf des Reichskriegsministers.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat dem verstorbenen Generalobersten Alexander von Linsingen einen Nachruf gewidmet, in dem es heißt: „Einer der erfolgreichsten Armeeführer des Weltkrieges ist zur großen Armee abberufen worden. Im Kriege 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, wurde er in ehrenvoller Friedenslaufbahn Kommandierender General des II. Armeekorps, das er im Weltkriege siegreich an der West- und Ostfront führte. Mit besonderem Stolz gedenkt die Wehrmacht der ruhmreichen Waffentaten, die deutsche und verbündete Truppen unter ihm als Armee- und Heeresgruppenführer an der Ostfront vollbrachten. Das Andenken dieses unerschrockenen, vorbildlichen Führers wird in hohen Ehren gehalten werden."

Wir sehen die Kriegsmarine in ihrem Dienst.

Der größte Teil der deutschen Kriegsflotte vom 11. bis 16. Juni in Kiel.

Vom 11. bis 16. Juni veranstaltet die deutsche Kriegsmarine in Kiel eine Marine-Volkswoche, die möglichst vielen Volksgenossen Gelegenheit geben soll, sich ein anschauliches Bild von dem täglichen Dienst in der Kriegsmarine zu machen. Der größte Teil der Flotte wird zu diesem Zweck im Reichskriegshafen Kiel vereinigt. Es sind dies die Panzerschiffe „Deutschland" und „Admiral Scheer", das Flottenflaggschiff „Schleswig-Holstein", die Kreuzer „Königsberg", „Köln" und „Leipzig", das Segelschulschiff „Gorch Fock" sowie Torpedoboote, Schnellboote und Minensuchboote. Die Schiffe werden zur Besichtigung freigegeben. Tägliche Schauvorführungen geben lebendige Ausschnitte aus dem Bordbetrieb.

Im Auftrage des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Dr. e. h. Raeder, wird der Chef der Marinestation der Ostsee die Marine-Volkswoche mit einem Festakte am 11. Juni um 21 Uhr in der Nordostseehalle eröffnen.

Die Unterbringung für Besucher der Marine-Volkswoche vermittelt das Hafen- und Verkehrsamt der Stadt Kiel, wohin alle Anmeldungen zu richten sind. Auskunft über Sonderzüge, Sonderfahrten usw. erteilen die NS-Volksgemeinschaft „Kraft durch Freude", Amt für Reisen und Wandern, sowie die Reisebüros und die Reichsbahndirektion Altona.

Aufruf zum Deutschen Jugendfest 1935.

Schafft Sport- und Spielplätze für die deutsche Jugend!

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichserziehungsminister Rust, Reichssportführer v. Tschammer und Osten sowie der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erlassen zum Deutschen Jugendfest 1935 einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Zum dritten Male tritt die junge deutsche Nation am Tage der Sonnenwende zum Deutschen Jugendfest 1935 an. Wiederum stellt sie sich am 22. und 23. Juni bei sportlichem Kampf und frohem Spiel unter die Gesetze der Zucht, Ritterlichkeit und Kameradschaft. Am Abend des 23. Juni wird das Deutsche Jugendfest 1935 in Sonnenwendfeiern ausklingen. Angesichts der lodernden Feuer wird sich die junge deutsche Mannschaft ihrem Führer und ihrem Volk erneut feierlich verpflichten.

Das Jahr 1935 muß uns Aufschluß über den Stand der körperlichen Leistungsfähigkeit und damit eines wichtigen Bestandteiles der rassischen Tüchtigkeit eines jeden gesunden deutschen Jungen und Mädels im Alter von 10 bis 18 Jahren bringen. Auch das letzte kleine Dorf darf sich nicht von dieser großen Leistungsprüfung 1935, die schon im Zeichen der Olympischen Spiele steht, ausschließen. Mehr denn je braucht deshalb unsere Jugend Stätten zu ihrer Ertüchtigung und Erholung. Daher rufen wir gleichzeitig zur Schaffung von Sportplätzen auf mit der eindringlichen Forderung: ‚Schafft Spiel- und Sportplätze für die deutsche Jugend!' Deutsche Jugend an den Start!"

Streikwelle über USA.

Schwere soziale Erschütterungen die Folge der Ablehnung der Sozialgesetze Roosevelts.

Die amerikanische Arbeiterschaft befindet sich, wie aus New York gemeldet wird, über die Ablehnung der vom Präsidenten Roosevelt vorgeschlagenen Sozialgesetze in größter Erregung. Die zugespitzte Lage hat sogar dazu geführt, daß einem Streik der Elektrizitätsarbeiter in Toledo (Ohio) Elektrizitätsarbeiterstreiks in weiteren 20 Städten gefolgt sind. Auch aus zahlreichen anderen Städten werden Arbeitseinstellungen und Protestdemonstrationen gemeldet. Die Städte liegen im Dunkeln und die meisten Betriebe mußten schließen. Nur lebenswichtige Betriebe werden mit elektrischem Strom beliefert.

Man schätzt die vorläufig in Amerika zum Feiern gezwungenen Arbeiter auf ungefähr eine halbe Million Menschen. Die Lage kann sich noch erheblich verschärfen, wenn die Textil- und Bergarbeiter ebenfalls in den Streik treten sollten. In einzelnen Teilen der Vereinigten Staaten sind Holzarbeiterstreiks ausgebrochen, und in der Stadt New Orleans haben sogar 7000 Feuerwehrleute den Streik angedroht, wenn ihre sozialen Forderungen nicht erfüllt würden. Die USA. scheinen am Vorabend schwerer sozialer Kämpfe zu stehen.

Verdächtige Waffenfunde auf einem Pariser Bahnhof.

Neue Verdachtsmomente gegen die Marseiller Königsmörder.

Bei einer Kontrolle der nicht abgeholten Gepäckstücke in der Handgepäckabgabe des Pariser Bahnhofs St. Lazaire wurde ein interessanter Fund gemacht. Ein Anfang Oktober 1934 abgegebener Koffer enthielt zahlreiche Waffen, darunter eine Handgranate und mehrere Maschinenpistolen, und zwar genau dieselben Fabrikate, wie sie die Mörder König Alexanders von Jugoslawien bei dem Marseiller Attentat benutzten. Da das Datum der Abgabe mit dem Aufenthalt der kroatischen Terroristen in Paris zusammenfällt, ist es möglich, daß der Koffer von den Helfershelfern des Mörders Kalemen in Aufbewahrung gegeben wurde, und daß die Waffen für den Fall eines Mißlingens des Anschlages für ein zweites Attentat in Paris in Bereitschaft gehalten werden sollten. Die Gerichtsbehörden beschlagnahmten die Waffen, und eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet. Falls der Nachweis gelingt, daß der Koffer den in Marseille in Haft befindlichen Terroristen gehört, dürfte die Behauptung der Angeklagten, daß sie ausschließlich eine passive Rolle spielten, zusammenbrechen.

Immer wieder Opfer ungeschützter Bahnübergänge.

Zwei Tote, elf Verletzte.

Innerhalb weniger Stunden ereigneten sich in der Nähe von Düren an unbewachten, schrankenlosen Bahnübergängen zwei schwere Verkehrsunfälle, die zwei Todesopfer und mehrere Verletzte forderten.

An dem Bahnübergang bei Nideggen stieß morgens gegen 9 Uhr ein aus Neuß kommender Omnibus, der mit 50 Hitlerjungen besetzt war, mit einem Personenzug zusammen. Der Omnibus wurde vollständig zertrümmert. Ein Hitlerjunge wurde schwer und elf leichter verletzt.

Das zweite Unglück ereignete sich an einem Bahnübergang der Strecke Bedburg—Ameln. Hier stieß ein Auto mit einem Triebwagen zusammen, wobei das Auto buchstäblich in zwei Teile zerschnitten wurde. Die beiden Insassen, ein 33 Jahre alter Bauunternehmer und ein 44 Jahre alter Verwandter von ihm, waren auf der Stelle tot. Auch hier ist die Ursache des furchtbaren Unglücks noch nicht geklärt. Wie die Reichsbahndirektion Köln dazu mitteilt, trifft den Autolenker die Schuld, der trotz Annäherung des Zuges den Bahndamm überqueren wollte.

Köln—Berlin in 85 Minuten.

Einem Blitzflugzeug der Deutschen Lufthansa gelang es, die Flugstrecke Köln—Berlin in der Rekordzeit von 85 Minuten zurückzulegen. Diese Zeit wurde bisher von einem Verkehrsflugzeug noch nicht erreicht. Die planmäßig vorgesehene Zeit beträgt 100 Minuten. Das Flugzeug hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 360—370 Stundenkilometer.

Gleichzeitig gelang es in dieser Woche einem Blitzflugzeug, die Strecke Hamburg—Köln in der Rekordzeit von 70 Minuten zurückzulegen, während der Flugplan eine Flugdauer von 95 Minuten vorsieht.

200 Millionen auf dem Meeresgrund.

Schwedische Bergungsgesellschaft findet Wrack mit russischer Kriegskasse.

Ein schwedisches Blatt bringt die aufsehenerregende Nachricht, daß es einer schwedischen Bergungsgesellschaft gelungen ist, das Wrack des russischen Kriegsschiffes bei Helsingfors zu bergen, auf dem sich die russische Kriegskasse befand, deren Wert auf 200 Millionen Finnmark beziffert wird. Der Betrag, den man zu bergen vermag, wird zu gleichen Teilen zwischen dem Sveaborg-Museum, dem Historischen Museum der Seekriegsschule in Stockholm und der Bergungsgesellschaft Neptun aufgeteilt werden.

Das Wrack stammt von einem Schiff, das 1721 mit der russischen Kriegskasse und mit geraubtem Gut an Bord im Gebiet von Sveaborg versank. Das Wrack ist seitdem von nicht weniger als fünf Expeditionen gesucht worden. Ein Jahr, nachdem das Schiff gesunken war, sandte die russische Regierung eine Bergungsexpedition aus, und im folgenden Sommer wurden die Versuche erneuert. Mit den damaligen Hilfsmitteln konnte man jedoch nicht tief genug gehen und die Expeditionen blieben damals erfolglos. Die Bergungsversuche bekamen neuen Auftrieb, als der schwedische Marineoffizier Graf Wachtmeister vor zwei Jahren die Angaben in dem alten Navigationsbuch auffand.

Havanna (Kuba). Die nordamerikanischen Entführungsüberfälle scheinen „Schule" zu machen. Sechs bewaffnete Männer überfielen in einer Art Uniform, wie sie das Heer trägt, am hellichten Tage das Auto des Präsidenten der Westlichen Eisenbahnen Kubas, Antonio San Miguel, als dieser sich auf dem Heimwege von der Stadt nach seinem in einem Vorort gelegenen Landhaus befand. San Miguel, einer der reichsten Männer Kubas, wurde von den Banditen entführt. Von den Tätern und ihrem Opfer fehlt jede Spur. Es wird angenommen, daß die Entführer lediglich Lösegeld erpressen wollen.

— — Und die ganze Welt ist dein!

Rings die Welt im Feierkleide,
Und es funkelt wie Geschmeide
Jeder Halm im Morgentau.
Festlich ist der Tag erglommen,
Pfingsten, Pfingsten ist gekommen,
Jubelnd künden's Wald und Au.

Schöne Zeit, da Sonnensegen,
Blumenduft und Blütenregen
Niederträuft auf Feld und Flur,
Da du schon der gold'nen Ähren
Denkst, die bald mit körnerschweren
Häuptern nicken zum Azur.

Reicher rauschen alle Bronnen,
Lachend locken tausend Wonnen,
Und ein Sehnen füllt die Brust,
In die Fernen hinzustreben,
Zu erhaschen all das Leben
Und zu trinken all die Lust.

Durch die Gassen auf und nieder
Klingen frohe Wanderlieder —
Singt's und klingt's nicht auch in dir?
Überall ist Glück und Helle,
Und es duften Haus und Schwelle
Lieblich in des Lenzes Zier.

Trotzend Winden selbst und Wettern,
Wippt und winkt mit grünen Blättern
Dir der junge Birkenzweig,
Und des Flieders blaue Dolden
Grüßen dich mit einem holden
Gruß als Frühlingsfingerzeig.

Ach, ein Blühen ist's und Sprühen,
Und die Pfingstpäonien glühen
Mitten dir ins Herz hinein.
Und dem Wellenschlag und Flüstern
Lauschst du zwischen Ried und Rüstern,
Und die ganze Welt ist dein!

Besuch in Alt-Rehse.

Die große Reichsschule der deutschen Ärzteschaft im mecklenburgischen Bauernland.

In Anwesenheit vieler hervorragender Persönlichkeiten der Partei und des Staates eröffnete der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 1. Juni 1935 nach einer Rede des Reichsärzteführers Dr. Wagner die erste Führerschule der deutschen Ärzteschaft in Alt-Rehse in Mecklenburg.

Nun hat die deutsche Ärzteschaft ihre Führerschule. Herrlich gelegen in der Heimat Fritz Reuters, dem Mecklenburger Land, am Rande des Tollense-Sees. Man muß neidisch werden, wenn man das alles gesehen hat, wenn man einen Blick tun durfte in das Werden dieser riesigen Aufgabe, immer wieder hört der Besucher, wie stolz die mecklenburgischen Parteigenossen und Bauern sind, daß sich die deutsche Ärzteschaft entschlossen hat, gerade auf diesem Boden ihre große Schule für ganz Deutschland zu errichten.

Der Name „Führerschule der deutschen Ärzteschaft" umreißt schon das Programm dieser Schule. Es sollen hier ärztliche Führer herangebildet werden, die vorher schon ihre weltanschauliche Schulung in der Partei erhalten haben. Wer einen Gang — und zwar einen sehr umfangreichen Gang — durch die Park-, Garten- und Dorfanlagen, die mit dieser Schule verbunden sind, tun durfte, muß anerkennen, daß alle Voraussetzungen vorhanden sind, dieses Ziel zu erreichen.

Der Gutshof, das „Neue Schloß", die Garagen usw., wurden umgebaut, für 100 Kursusteilnehmer Raum geschaffen und schließlich das ganze Dorf mit 20 Familien neu aufgebaut.

Am 2. August 1934 war der erste Spatenstich getan worden, heute, nach noch nicht einem Jahr, steht die ganze Einrichtung in ihren wesentlichsten Teilen. Nur die Dorfsiedlung ist noch in Arbeit, doch kann man auch hier schon die einzelnen Fachhäuser klar erkennen, die alle über dem Eingang Namen deutscher Gaue, wie z. B. „Haus Rheinland", „Haus Kurmark", „Haus München" usw. tragen.

Neben dem Gemeinschaftshaus, den drei Schlafhäusern, einem Lehrerhaus, dem Neuen Schloß, dem Schlachthaus, der Garage, dem Wachhaus, dem Dorfkrug und den zehn Gutsarbeiterhäusern, wurden noch geschaffen: eine Kläranlage, ein Bootshaus, Vogelvolieren, Brunnen, Feuerlöschanlagen, Sirenen, Telephon- und Signalanlagen.

Während man einerseits nur bodenständiges Material verwandte, hat man auf der anderen Seite jede Einzelheit bis zum letzten Türgriff nach alten Bauernmotiven entworfen und sinngemäß in neuzeitliche Formen gebracht. Der Saal wird durch Wandmalereien späterhin noch eine höhere festliche Note erhalten. Die roh gehauenen Hölzer hat Professor Wossidlo mit mecklenburgischen Bauernsprüchen verziert.

Mitten hinein in das harte arbeitssame Leben des deutschen Bauern und Landarbeiters wurde diese Führerschule gestellt. Das tägliche Beispiel des Kampfes um des Ackers Frucht und Segen soll als starkes bleibendes Erlebnis in den Herzen der Ärzte haften bleiben.

Frei mußte diese Stätte dastehen und den Menschen schon am frühen Morgen mit einem erhebenden Gefühl den Tag beginnen lassen, darum wurde diese Erholungsstätte hier in dem schönen Lande abseits der Großstadt, im Lande der Seen, des Fachwerkbaues und der Strohdächer geschaffen. An solchen stillen Plätzen, zu denen Alt-Rehse gehört, ist wahrer Boden nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Hier am Tollense-See soll dem künftigen ärztlichen Führer die Kraft für seine Aufgabe gegeben werden. Ein großartigerer Rahmen für diese Aufgabe wäre nicht zu finden gewesen.

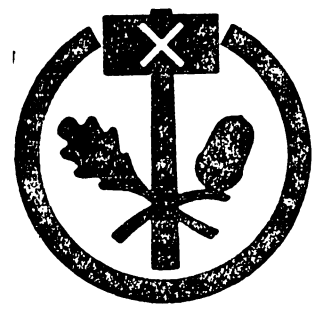
Nachdem die ersten drei Kurz-Kurse bereits abgeschlossen sind, werden im Laufe des Monats Juni die Vollkurse beginnen, sie werden dem ärztlichen Führer Rüstzeuge der Gesetzeskenntnis, des erschöpfenden Wissens um die Wirksamkeit der sozialen Einrichtungen unseres Staates und der Kenntnis der erbbiologischen und rassischen Grundsätze einer neuen deutschen Gesundheitspolitik vermitteln.

In Alt-Rehse, so betonte der Stellvertreter des Führers bei seiner Eröffnungsrede anläßlich der Einweihung der Schule, wollen wir geistig gesunde Menschen sehen, die voller Verantwortung ihrem Volk und ihrer Wissenschaft gegenüber sind, und die ihre Lebensaufgabe in neuer nationalsozialistischer Gestaltung meistern.

Eine deutsche Ärzteschaft, wie sie hier herangezogen werden soll, wird nicht mehr das starre Schema und das Dogma höher stellen als manch alte Überlieferung der Volksheilkunde, und so eine Kluft aufkommen lassen zwischen Arzt und Volk.

Man kann vielleicht aussprechen, daß hier eines der schönsten und sinnvollsten Werke geschaffen wurde, die Deutschland auf diesem Gebiet

Das endgültige Handwerkszeichen.



Das deutsche Handwerkszeichen wurde geschaffen, um der ständischen Einheit und Geschlossenheit des deutschen Handwerks sinnbildlichen Ausdruck zu verleihen. Das deutsche Handwerkszeichen soll als Zeichen zur Förderung des Gemeinschaftsgeistes und des Ehrbewußtseins im Handwerk beitragen. Es soll aber zugleich ein Werbezeichen für handwerkliche Gütearbeit darstellen. Das Handwerkszeichen ist das Standeszeichen, das für alle im Reichsstand des deutschen Handwerks zusammengeschlossenen Handwerker und Handwerksorganisationen gleich ist, gleichgültig, welchem Berufszweig sie im einzelnen angehören. Es bringt daher auch nur ganz allgemein die Art handwerklicher Leistung zum Ausdruck. Das geschieht durch einen Hammer, dessen Kopf einen offenen Ring schließt. Der Hammer steht hier als Sinnbild der mit Werkzeug schaffenden Hand, also handwerklichen Schaffens überhaupt. Der offene Ring bedeutet das noch unfertige Werkstück, das mit dem Hammer zum ganzen schönen Stück vollendet wird. Der Hammerkopf trägt das sogenannte Malkreuz, das in der Bildersprache unserer germanischen Vorfahren als Symbol des schöpferischen Geschehens galt. Handwerksarbeit als Wertarbeit ist schöpferisch. Die symbolische Anordnung von Hammer und offenem Ring deutet zugleich auf die Meisterlehre hin. Dem noch unfertigen Lehrling gibt der Meister Wissen und Können und lehrt ihn echte deutsche Meisterschaft. Hiermit ist auch die soziale Eigenart der Werkstatt angedeutet und damit die Sendung des Handwerks im deutschen Sozialismus.

Die Eiche ist das Sinnbild deutscher Art und deutschen Bodens. So sollen Eichenblatt und Eichel den nationalen Willen des deutschen Handwerkers zum Ausdruck bringen. Das Eichenblatt und die Siebenzahl seiner Zacken weist auf den deutschen Meister; sieben war auch in der Vergangenheit die Zahl der Entscheidung und der Meisterschaft. Die Eichel bedeutet den schöpferischen Menschen, denn das Zeichen der Eichel ist das alte germanische Symbol schöpferischer Kraft. Die Kreuzung von Eichenblatt und Eichel mit dem Hammerstiel gibt einen Sechsstern, die Hagalrune, die das altüberlieferte Zeichen nordischer Weltordnung darstellt.

Der Zweck des Arbeitsbuches.

Erste Durchführungsverordnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung.

Nachdem der Reichsarbeitsminister die Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Einführung eines Arbeitsbuches erlassen hat, ist die erforderliche Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangen. Gleichzeitig sind in einer Bekanntmachung diejenigen Betriebsgruppen bestimmt, für die ab 1. Juni 1935 zunächst mit der Ausstellung des Arbeitsbuches begonnen wird.

Das Arbeitsbuch soll als

amtlicher Ausweis über die Berufsausbildung und die berufliche Entwicklung

die zweckentsprechende Verteilung der Arbeitskräfte in der Wirtschaft gewährleisten. Aus diesem Grunde ist der Personenkreis, für den Arbeitsbücher ausgestellt werden müssen, sehr weit gefaßt. Die Ausstellung des Arbeitsbuches geschieht auf Antrag ausschließlich durch die Arbeitsämter.

Das Arbeitsbuch ist ein ziemlich dickes Paßheft, das auf der ersten Seite die Angaben über die Person und die Unterschrift enthält, das dann eine Reihe von weiteren Angaben über die Berufsausbildung erfordert, auch über besondere fachliche Ausbildung. Dann erfolgen auf einer Seite die Eintragungen über die bisherige Tätigkeit. Das Arbeitsbuch wird zum erstenmal durch die Firma oder den Unternehmer bei dem Arbeitsamt beantragt. Die Anträge gehen dann insgesamt durch die Firma oder den Betrieb an das Arbeitsamt.

Das Arbeitsbuch ist bei dem Unternehmer zu hinterlegen, so lange der Arbeiter oder Angestellte in Beschäftigung steht.

Es muß beim Ausscheiden aus dem Betrieb ausgehändigt werden.

Die Autobahnstrecke Breslau-Liegnitz.

Eine Fahrt an der etwa 70 Kilometer langen Autobahnstrecke Breslau—Liegnitz entlang gibt ein eindrucksvolles Bild von den gewaltigen Ausmaßen dieses einzigartigen Werkes der Reichsautobahnen. Die Strecke beginnt für Breslau hinter Klettendorf. Bis dorthin, wo sich künftig der Autobahnhof für die schlesische Hauptstadt befinden wird, wird also die Auffahrt von Breslau aus führen. Von hier aus verläuft die Strecke zunächst durch flaches Land, an Wiesen, Feldern und kleinen Waldstrichen vorbei, über Kanth—Kostenblut nach Liegnitz, und wird erst im letzten Viertel etwas hügelig mit Ausblick auf die Berge am Horizont. In der Nähe von Kostenblut (ungefähr auf halbem Wege) befindet sich die einzige Zwischenauffahrt auf die Autobahn, und von hier aus wird auch eine Abzweigungslandstraße nach Hirschberg angelegt, um die Autobahn auf diese Weise indirekt an das Riesengebirge anzuschließen. Auf der Gesamtstrecke Breslau—Liegnitz mußten insgesamt 80 Brücken angelegt werden. Die Brücken, die für kleine Wege rund 60 000 Mark, für größere je 90 000 Mark kosten, sind aus Beton hergestellt. 75 Brücken stehen bereits fertig da. Bei Pahlowitz, dem Auffahrtspunkt für Liegnitz, wo auch der erste Spatenstich erfolgte, wird jetzt mit der Legung der Kleinpflasterdecke begonnen, während auf der übrigen Strecke gerade erst der Unterbau fertiggestellt ist. Im allgemeinen wird man für die Oberdecke Beton verwenden, nur an Stellen mit Steigungen benutzt man das um ein Drittel teurere Kleinpflaster. Zur Materiallieferung für die Oberdecke, die nunmehr in Angriff genommen wird, stehen zwei Entladebahnhöfe in Klettendorf und Sadewitz zur Verfügung.

7600 Arbeiter, und wie sie leben

Auf den schlesischen Reichsautobahnen werden zurzeit insgesamt 7600 Arbeiter beschäftigt. 1700 Arbeiter sind in verschiedenen Lagern untergebracht, die genau nach den Vorschriften des Führers, der bekanntlich selbst die Lagernorm entworfen hat, durchweg in reizvoller Landschaft gebaut sind. Hier ist die Forderung nach Schönheit der Unterkunftsstätte in vorbildlicher Weise erfüllt. Die Holzbaracken sind zu denkbar freundlichen Heimen ausgestaltet, in denen man saubere und zweckmäßige Schlafräume (mit je 18 Betten) und ebensolche Wasch- und Duschräume mit kaltem und warmem Wasser sieht. In einem gemütlich ausgestatteten Aufenthaltsraum erhalten die Arbeitskameraden aus der eigenen Kantine ihre gute und kräftige Verpflegung. Die Organisation ist ähnlich der in den Lagern des Arbeitsdienstes, und auch die Zahl der Insassen entspricht der beim Arbeitsdienst (etwa 216 Mann je Lager). Der Lagerhof ist meist als Rasenfläche mit hübschen Blumenbeeten angelegt, auf der die Arbeiter in der Freizeit auf Liegestühlen sich erholen können. Auch die Organisation „Kraft dur Freude" sorgt durch Gastspiele mit Film, Konzert und Theater für eine abwechselungsreiche Freizeitgestaltung. Der Arbeitslohn beträgt 49 Pfennig je Stunde, wozu noch für die Verheirateten aus Breslau eine Familienzulage von 1,20 Mark und für diejenigen aus Liegnitz von 80 Pfennig je Tag hinzukommt. 80 Pfennig für volle Verpflegung und 30 Pf. Schlafgeld werden den Lagerinsassen täglich abgezogen. Außerdem erhalten die Verheirateten alle 14 Tage und die Ledigen alle vier Wochen die Heimreise über Sonntag bezahlt. Gearbeitet wird in zwei Schichten (von 4 bis 13 und von 12.30 bis 21.30 Uhr). Wer ein solches Lager besichtigt hat, wird sich nicht mehr wundern, daß er nur kräftigen und gebräunten Gestalten, frohen und zufriedenen Gesichtern begegnet.

Leistungszahlen von der schlesischen Autobahn

Welche ungeheure Bedeutung dem gewaltigen Werk der Reichsautobahnen im Kreislauf der Wirtschaft zukommt, ersieht man am besten aus einigen Zahlen, die nur die schlesischen Strecken berücksichtigen. Im Zeitraum eines Jahres wurden auf den Baustellen 976 000 Tagewerke geleistet, für Bauarbeiten und Baustofflieferungen wurden 20 589 700 RM und für Geldleistungen an Unternehmungen 10 005 000 RM verausgabt. Die Erdbewegung belief sich im gleichen Zeitraum auf 2 206 528 Kubikmeter. Für die Brücken wurde an Beton und Eisenbeton 48 333 Kubikmeter und an Stahlkonstruktion und Betoneisen 4006 Tonnen geliefert sowie an Zement 12 845 Tonnen; an Zuschlagstoffen (Kies, Sand, Schotter) 126 638 Tonnen und an sonstigen Baustoffen (Pflastersteinen, Pack- und Hintertpackungssteinen) 9426 Tonnen. Dadurch sind der Stein-, Zement- und Eisenindustrie sowie den mittleren und kleineren Gewerbebetrieben umfangreiche Aufträge zugeflossen und werden ihnen auch weiterhin zufließen. Alle Arbeiten werden mit ganz geringen Ausnahmen unter restloser Ausschaltung jeglichen Großgeräts als Handarbeit ausgeführt.

Durch diesen besonders starken Einsatz von Arbeitskräften in Schlesien wird es möglich sein, wie vorgesehen, bereits am 1. Oktober 1936 die Autobahnstrecke Breslau—Liegnitz—Haynau in einer Gesamtlänge von 95 Kilometern voll in Betrieb zu nehmen.

Nansens Vorstoß ins ewige Eis.

Zum 5. Todestag des kühnen Forschers.

Es hat viele unerschrockene und wagemütige Männer gegeben, die es sich als Ziel ihres Lebens setzten, zum Nord- oder Südpol vorzustoßen und die Arktis oder Antarktis zu erforschen. Unter den vielen ragt besonders der Name Fridtjof Nansens hervor, dessen Fahrt mit der „Fram" Begeisterung erweckte und dessen Erfahrungen für die gesamte Polarforschung von ausschlaggebender Wichtigkeit waren.

Nansens Interesse lenkte ihn von Jugend auf zum Studium der Zoologie und Biologie, er wurde Konservator am Naturhistorischen Museum in Bergen. Nach Erlangung des Doktorgrades beschloß er, auf Schneeschuhen Grönland zu durchqueren. Dank seiner Energie führte er das schwierige Unternehmen glatt durch. Sein Name wurde damit weithin bekannt. Die nächsten Jahre, in denen er als Dozent an der Universität Oslo lebte, benutzte er zu Vorstudien und Vorarbeiten für eine neue Expedition. Diesmal handelte es sich darum, die sogenannte sibirische Drift zu erforschen. An der grönländischen Küste werden nämlich jahrein, jahraus in größeren Mengen Baumstämme angetrieben, die, da ja Grönland selbst keinen Baumwuchs hat, nur von der nordsibirischen Küste, von den dort mündenden großen Strömen kommen konnten, und zwar über das Meer am Nordpol vorbei. Es mußte also eine bis dahin noch unerforschte Strömung geben. Hatte man nun ein Schiff, stark genug gebaut, um den furchtbaren Druck des Eises auszuhalten, so war die Annahme durchaus berechtigt, daß man mit diesem Schiff unter Ausnutzung der Strömung gleichfalls über den Nordpol nach Grönland gelangen müßte, somit genaue Forschungen am Nordpol vornehmen könnte.

Das war die Vorgeschichte zum Bau der „Fram", eines nach eigenen Plänen gebauten Expeditionsschiffes. Am 22. Juli 1893 lief die „Fram" aus dem norwegischen Hafen Vardö aus, zunächst bis zu den Neusibirischen Inseln. Hier ließ sich Nansen mit seinem Schiff, von dem er das Steuer abgeschraubt und die Maschinen herausgenommen hatte, einfrieren und trieb nun mit der Strömung nach Nordosten. Da die Drift aber im Zickzack ging, Nansen also nicht so weit nach Norden an den Pol herankam, wie er gehofft hatte, verließ er am 14. März 1895 nur mit einem Begleiter, Johansen, auf Hundeschlitten die „Fram" und eilte dem etwa 700 Kilometer entfernten Nordpol zu.

Es war ein unerhört kühnes Wagnis, das die beiden Männer unternahmen. Nur langsam kam man weiter, oft versperrten Wasserrinnen oder aufgetürmtes Eis den Weg. Am 8. April wurde der 86. Grad überschritten. Soweit war noch nie ein Mensch vorgedrungen. Aber da machte Nansen auch gleichzeitig die Feststellung, daß weiteres Vordringen unmöglich war. Also zurück, um wenigstens zu versuchen, das nächste Land, Franz-Josef-Land, zu erreichen. Der Rückmarsch war noch schlimmer, da das Eis in Bewegung geraten war. Die Lebensmittel wurden knapp, ein Hund nach dem anderen mußte geschlachtet werden. Schließlich erreichten sie festes Land, auf dem sie sich auf den nächsten Winter einrichteten. Sie gruben eine Höhle aus, versorgten sich mit Vorräten, soweit dies möglich war, und hielten dann, ohne den Mut zu verlieren, die lange Winternacht in treuer Kameradschaft durch. Der Frühling kam, Nansen brach auf, weiter ging es über die Eisfelder wieder nach Süden — da hörten sie plötzlich eine fremde Menschenstimme, die erste nach bald drei Jahren! Es war der englische Forscher Jackson, der sich an der Südspitze von Franz-Josef-Land festgesetzt hatte. Ende Juli 1896 kam die „Windward", die die Jackson-Expedition neu verproviantieren sollte, sie nahm Nansen und Johansen in die Heimat zurück.

In Hammerfest erreichte sie die Nachricht, daß auch die „Fram" glücklich der Umklammerung des Eises entronnen war. Große Ehrungen folgten. Nansen wurde Norwegens Nationalheld. Als er am 13. Mai 1930 in dem ihm vom norwegischen Volk gestifteten Landhaus Lysaker bei Oslo die Augen schloß, trauerte eine Welt um den kühnen Forscher. Ihm verdankt die Welt die Feststellung, daß das grönländische Inlandeis ein Gletscher größten Ausmaßes ist und daß der Nordpol nicht auf festem Grunde, sondern auf tiefem Meeresboden liegt.

Schlesische Nachrichten

Einsatz neuer Triebwagen in Schlesien

120 Kilometer Stundenhöchstgeschwindigkeit

Vor etwa Jahresfrist wurde auf den elektrifizierten Strecken Schlesiens ein neuer Wechselstromtriebwagen eingesetzt, der die damals hohe Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern zu entwickeln vermochte. Mit Beginn des diesjährigen Sommerfahrplans mußte dieser Wagentyp auf den bisher befahrenen Strecken Breslau—Hirschberg bereits wieder herausgezogen werden, da die Verkehrsbeschleunigung der Reichsbahn Wagen mit noch größerer Geschwindigkeit beanspruchte. Am 15. Mai ist der Reichsbahndirektion Breslau die erste Ausführung einer Reihe von sieben Wechselstromtriebwagen eingewiesen worden, die eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometern zu entwickeln vermögen und daher als Eilzugeinheit auf der Strecke Breslau—Hirschberg und späterhin von hier sowohl nach Krummhübel als auch nach Schreiberhau verwandt werden.

Der neue Wechselstromtriebwagen wurde am Montag, gleichsam mit als Auftakt zu der Tagung der deutschen Ingenieure, deren Konstruktionsgabe letzten Endes auch dieser neue schnelle Wagentyp zu verdanken ist, Vertretern der Presse vorgeführt. Es handelt sich um eine einheitliche Bauart für die Deutsche Reichsbahn, die auch im bayerisch-württembergischen und im mitteldeutschen elektrifizierten Netz dem Schnellverkehr dient. Der Wagen besitzt vier Motoren mit einer Gesamtleistung von 1200 PS. Durch eine Neukonstruktion wird das Wagengewicht möglichst niedrig gehalten und Schwingungen eingeschränkt. Die Motore sind so stark, daß sie dem Wagen bereits nach eineinhalb Minuten eine Geschwindigkeit von 120 Kilometern verleihen. Um einen möglichst geringen Luftwiderstand zu erzielen, wurde die äußere Form des Wagens durch Blechverkleidungen möglichst glatt gehalten.

Der 166 Sitzplätze aufweisende Wagen, darunter 18 Sitzplätze in drei Einzelabteilen zweiter Klasse, wird automatisch gesteuert,, das heißt, der Führer des Wagens legt den Fahrhebel nur so lange auf Fahrt, als er eine Geschwindigkeitssteigerung benötigt. Das Ausmaß der Steigerung kann er selbst nicht bestimmen, da dies die Motorenanlage von sich aus vornimmt. Besitzt der Wagen die gewünschte Geschwindigkeit, bedarf es bloß eines weiteren Hebelgriffs, um diese einzuhalten. Die Bremsung geschieht durch Luftdruck.

Sobald für die sieben in Schlesien zum Einsatz kommenden Wechselstromtriebwagen die zugehörigen zehn Steuerwagen geliefert sein werden, werden die Wagen als Eilzüge regelmäßig zwischen Breslau und Hirschberg mit einer Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern verkehren. Die Steuerwagen sind so gebaut, daß von ihnen aus der eigentliche Triebwagen mitgesteuert werden kann. Die Durchkonstruktion des Wagens, der in seiner Innenausstattung im übrigen den Anforderungen der Bequemlichkeit vollauf Rechnung trägt, ist vorzüglich.

Reisewinke für den Urlaub!

Ein offenes Wort an alle „Kraft-durch-Freude"-Fahrer

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, teilt mit: In fast allen Gauen stoßen wir auf die Klage, daß die „Kraft-durch-Freude"-Fahrtanmeldungen der Arbeitskameraden zu wenig berücksichtigt werden. Untersuchen wir aber einmal die Einwendungen näher, dann stoßen wir auf die interessante Tatsache, daß die Urlaubswünsche dieser Zeitgenossen fast ausnahmslos auf die Nord- und Ostsee, den Rhein, auf die „Kraft-durch-Freude"-Seefahrten und auf Oberbayern abzielen. Es wird jedem einleuchten, daß wir so nicht weiter kommen. Schon rein technisch ist es der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unmöglich, diese Züge in die beliebtesten Gegenden — wie man es den Reiseämtern oft nahelegt — zu verdoppeln oder zu verdreifachen. Jedes Gebiet hat nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit. So viel Quartiere können für die in diesem Jahre weit über zwei Millionen zählenden Urlaubsreisenden gar nicht beschafft werden.

Wir müssen endlich einmal den Irrtum in uns ausrotten, als seien es ausgerechnet diese paar Gegenden, in die sich eine Ferienreise lohne. Deutschland ist immer und überall schön! Man muß sich nur von falschen Vorurteilen und überalterten Anschauungen freimachen. Sind die Züge nach den obengenannten Gegenden schon fast alle überzeichnet, so hat eine ganze Reihe von landschaftlich reizvollen Gauen noch nicht die verdiente Beachtung gefunden. Wir nennen nur: Lüneburger Heide, Fichtelgebirge, Saartal, Riesengebirge, Bergisches Land, Fränkische Schweiz, Nahetal, Hunsrück, Rhön, Spessart, Thüringer Wald, Erzgebirge, Vogtland, Sächsische Schweiz, Lausitzer Bergland und Bayerischer Wald. Wer kennt die Wunder dieser Gegenden, wer kennt die herben Stimmungsbilder des Masurenlandes oder der Eifel? Man unterhalte sich nur einmal mit Urlaubern, die jene Gegenden bereist haben. Es wird kaum einen geben, der nicht des Lobes voll darüber in seine Heimat zurückgekehrt wäre. Wenn von „Kraft durch Freude" auch die Notstands- und Grenzgebiete beschickt werden, so darum, weil diese landschaftlich so viel unerschlossene Geheimnisse haben, daß sich eine Fahrt in sie reichlich lohnt. Zudem bedeutet es in diesem Fall einen hohen Akt von Gemeinschaftssinn, bedrängten Volksgenossen zu Hilfe zu kommen. Und dann noch eins: Reist nicht alle im Sommer! Vermeidet in eurem eigenen Interesse jede lästige Ueberfüllung! Wer sich im Frühling, im Herbst oder Winter freimachen kann, der tue es. Wir kennen meist unser Vaterland in diesen Jahreszeiten viel zu wenig, um von seinen Schönheiten eine Ahnung zu haben. Es ist überdies bei manchen Gauen schon vorgekommen, daß die im Sommer so heiß begehrten Seefahrtsplätze im April oder Mai nicht besetzt werden konnten. Man sollte die Hauptreisezeit denjenigen Urlaubern überlassen, die Familie besitzen und entweder ihre Kinder mitnehmen oder sie während der Schulferien zu Verwandten geben, um einmal allein verreisen zu können.

Ein Wort noch an die, die bisher jedes Jahr gereist sind, privat oder mit einer Reisegesellschaft. Ihr, die ihr das Einkommen dazu habt, geht auch in Zukunft von diesem Brauch nicht ab. „Kraft durch Freude" will einen zusätzlichen Reiseverkehr schaffen für alle diejenigen, die noch nie unser deutsches Vaterland schauen und genießen durften. Denen, die im Sommer keinen Platz mehr bekommen haben, sei die Anregung gegeben, ihren Urlaub auf den Herbst oder den Winter zu verlegen, um dann an einer „Kraft durch Freude"-Reise teilzunehmen.

Die Bevölkerungszunahme Schlesiens 1934

Der Kampf gegen die Vergreisung des Volkes hat in Schlesien im vergangenen Jahre abermals Fortschritte gemacht, wie sie selbst das Jahr des Aufbruchs nicht zu verzeichnen hatte. Ausschlaggebend in diesem Kampf ist die natürliche Bevölkerungsvermehrung, über die nunmehr abschließende Ziffern vorliegen. Danach sind in Gesamtschlesien im vergangenen Jahre 102 249 Geburten zu verzeichnen gewesen gegenüber 85 351 im Jahre 1933. Erfreulicherweise ist an dieser Zunahme der Geburten die Provinz Niederschlesien in relativer Hinsicht in gleich starkem Maße beteiligt wie Oberschlesien, eine Erscheinung, die gemessen an der bisherigen Bevölkerungsbewegung in den Regierungsbezirken Breslau und Liegnitz besonders deutlich die Auswirkung nationalsozialistischer Grundsätze zeigt. Die Zahl der Lebendgeborenen belief sich in Niederschlesien auf 63 135 gegen 51 864 im Jahre 1933 und in Oberschlesien auf 39 114 gegenüber 33 487.

Im Zusammenwirken mit einer im gleichen Jahre rückläufigen Tendenz der Sterbeziffer in Niederschlesien (39 179 — 40 169), während in Oberschlesien im Jahre 1934 auch nur 20 Personen mehr als 1933 starben, nämlich 17 541, so daß die Sterbeziffer für Gesamtschlesien sich für 1934 auf 56 720 gegenüber 57 690 stellt, ergibt sich dadurch eine sehr beachtliche Zunahme des Geburtenüberschusses für Gesamtschlesien. Betrug dieser noch 1933 35 661, so ist er im vergangenen Jahre um fast 10 000 höher, nämlich 45 529. Im einzelnen bezifferte sich der Geburtenüberschuß in Niederschlesien auf 23 956 gegenüber 11 695 und in Oberschlesien auf 21 573 gegenüber 15 966.

Oberschlesien hat seine Stellung als das Land mit den relativ höchsten Geburtenziffern und auch relativ höchsten Geburtenüberschuß behauptet. Mit 26,0 Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner steht es weiterhin vor Ostpreußen, Posen-Westpreußen, Oldenburg und Pommern an der Spitze bei einem Staatsdurchschnitt von 18,4 und einem Reichsdurchschnitt von 18,0. Der Geburtenüberschuß bezifferte sich in Oberschlesien im Vorjahr auf 14,4 nach 10,8 im Jahre 1933 bei einem Staatsdurchschnitt von 7,5 und einem Reichsdurchschnitt von 7,1.

1934 wurden in Schlesien 51 885 Ehen gegenüber 45 989 im Vorjahre neu geschlossen. Da infolge der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht damit zu rechnen ist, daß schon im laufenden Jahr die Eheschließungen nicht wieder die gleiche Höhe erreichen werden, und andererseits die Zahl der Eheschließungen höchstwahrscheinlich wegen der bevorstehenden Abnahme der im heiratsfähigen Alter befindlichen Personen wieder erheblich sinken dürfte, ist für die Erhaltung der deutschen Volkskraft, wenn man die schlesischen Verhältnisse in Betracht zieht, immerhin ein Fortbestehen der gegenwärtigen Geburtenfreudigkeit erforderlich.

Besucht die Ausstellung „Volk und Wirtschaft"

In Verbindung mit dem „Tag der deutschen Technik" wird im Breslauer Ausstellungsgelände Scheitnig vom 4. bis 23. Juni die Ausstellung „Volk und Wirtschaft" gezeigt, die von der Landesstelle Schlesien des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und vom Verein deutscher Ingenieure veranstaltet wird.

Der Landeshandwerksmeister Schlesien erläßt hierzu einen Aufruf, in dem es heißt, die Ausstellung gebe dem Besucher die Möglichkeit, die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung in ihren vielseitigen Beziehungen und die Zusammenhänge in der Wirtschaft zu erfassen. Die Ausstellung sei für den Handwerker nicht nur durch die anschaulich dargestellte und ihm besonders naheliegende Wirtschaftsgruppe „Nahrung, Kleidung und Wohnung", sondern auch aus dem Grunde wichtig, weil durch sie die Einsicht in die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge in leichtverständlicher und volkstümlicher Weise vermittelt wird und weil diese Erkenntnis zum geistigen Rüstzeug des Handwerkers der heutigen Zeit gehört.

Geschlossene Führungen durch die Ausstellung für Handwerksorganisationen sind vorgesehen.

Eine weitere Norwegen-Fahrt mit „Kraft durch Freude"

Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, unternimmt vom 9. bis 15. Juni 1935 wieder eine Hochseefahrt ab Hamburg mit dem Dampfer „Monte Sarmiento" der „Kraft durch Freude"-Flotte in die Wunderwelt der norwegischen Fjorde. Der Fahrpreis einschl. Unterkunft und Verpflegung beträgt ab Breslau und zurück 58,50 Mark.

Auch für die Urlaubsfahrt nach Oberbayern in den Chiemgau vom 7. bis 14. Juni sind noch einige Plätze frei. Fahrpreis ab Breslau und zurück 40,00 Mark.

Anmeldungen müssen schnellstens erfolgen bei den „Kraft-durch-Freude"-Betriebswarten oder den zuständigen „Kraft-durch-Freude"-Dienststellen; in Breslau auch Alte Taschenstraße 22.

Schlesische Fohlenauktionen

Infolge der gesteigerten Nachfrage nach Fohlen und Pferden brachten die ersten Fohlenversteigerungen, welche die diesjährige Auktionsreihe eröffneten, einen glatten Absatz. Die den Auktionen vorangegangenen Prämiierungen erleichterten den Käufern die Beurteilung und Auswahl. Auf der Auktion in Neustadt wurden von 50 Kaltblutfohlen aus den Kreisen Neustadt und Neisse nur drei zurückgekauft. 30 Hengstfohlen brachten im Durchschnitt 330 Mark, Höchstpreise waren 500, 460, 420 und 380 Mark; die niedrigsten Preise 270 und dreimal 280 Mark. Die Stutfohlen brachten im Durchschnitt 381 Mark; die Spitzenpreise betrugen 560, 540, 500 und zweimal 470 Mark. Die niedrigsten Preise waren 300 und 310 Mark.

Bei der Warmblutfohlenauktion in Cosel brachten die Stutfohlen im Durchschnitt 362 Mark; die Höchstpreise betrugen 490, 450 und 430 Mark, die niedrigsten Preise 260 und 270 Mark. 53 Hengstfohlen brachten im Durchschnitt 267 Mark, als Höchstpreise 420 und 410 Mark, als niedrigste Preise 160, 170, 180 und 200 Mark. Bei beiden Auktionen kauften größere Verwaltungen Transporte von sechs bis zehn Fohlen und mehr für Arbeitszwecke, während von bäuerlichen Züchtern hauptsächlich Stutfohlen erworben wurden. Bei der Auktion in Cosel wurden gängige und gut gestellte Fohlen zum Dienst als leichte und schwere Zugpferde von Remontenaufzüchtern besonders bevorzugt.

Die nächsten Warmblutfohlenversteigerungen finden am 28. Juni in Liegnitz und am 5. Juli im Landgestüt Cosel statt, die nächsten Kaltblutfohlenversteigerungen am **4. Juli in Neustadt und am 18. Juli in Breslau-Hartlieb.**

Gerichtliches

79facher Betrüger vor Gericht

Die Große Strafkammer Breslau verurteilte den 50 Jahre alten Angeklagten Hans Vorlauf aus Breslau, der 16 mal vorbestraft ist, wegen Betruges in 79 Fällen,, zum Teil in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat in den Jahren 1930/31 bei auswärtigen Firmen, bei denen er Vertreter war, Kaffee und verschiedene Lebensmittel auf fremde Namen bestellt.

In der Revisionsverhandlung freigesprochen

Der Angeklagte Paul Ferch aus Klein-Saul, Kreis Guhrau, der wegen versuchten Totschlags vom Schwurgericht Breslau zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, wurde vom Schwurgericht Glogau in der dritten Verhandlung freigesprochen. Ferch hatte nach einer politischen Versammlung am 16. Februar 1933 auf den Melkermeister Keil geschossen. Das Schwurgericht Breslau lehnte Notwehr ab. Nachdem das Reichsgericht dieses erste Urteil aufgehoben und den Fall noch einmal an das Schwurgericht Breslau verwiesen hatte, kam in der zweiten Verhandlung das Gericht wieder zu demselben Ergebnis. Nach erneuter Revision wurde der Fall an das Schwurgericht Glogau verwiesen, das nach der Aussage der Zeugen Notwehr annahm und den Angeklagten freisprach.

Verurteilung einer 17jährigen wegen Kindestötung

Das Große Jugendgericht in Breslau trat am Mittwoch als Schwurgericht für Minderjährige zusammen. Die 17 Jahre alte Anastasia Rudek hatte sich wegen einer vollendeten und einer versuchten Abtreibung sowie wegen Kindestötung zu verantworten. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte am 4. März d. J. in der katholischen Kirche in Breslau-Zimpel ein uneheliches Kind geboren und dies bald nach der Geburt erdrosselt. Die 17jährige hatte bereits im Jahre 1933 die erste strafbare Handlung in Form einer vollendeten Abtreibung begangen.

Wirtschaftsnachrichten

Amtl. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptviehmarkt vom 5. Juni 1935

Der Auftrieb betrug: 953 Rinder, 1556 Kälber, 315 Schafe, 2928 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:	5. 6. RM	29. 5. RM
I. Rinder		
A. Ochsen		
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts	40	39—40
sonstige vollfleischige	36—39	34—38
fleischige	30—35	28—33
gering genährte	—	—
B. Bullen		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	40	39—40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—39	34—38
fleischige	29—34	28—33
gering genährte	26—28	25—27
C. Kühe		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	38—39	37—38
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—37	31—36
fleischige	24—30	24—30
gering genährte	17—23	17—23
D. Färsen (Kalbinnen)		
vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtw.	39—40	38—40
vollfleischige	36—38	34—37
gering genährte	28—35	26—33
mäßig genährtes Jungvieh	24—26	23—25
E. Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
II. Kälber		
A. Sonderklasse		
Doppellender bester Mast	70—75	68—70
B. Andere Kälber		
beste Mast- und Saugkälber	51—54	51—53
mittlere Mast- und Saugkälber	46—50	45—50
geringere Saugkälber	39—45	38—44
geringe Kälber	33—38	32—37
III. Lämmer, Hammel und Schafe		
A. Lämmer und Hammel		
beste Mastlämmer		
1. Stallmastlämmer	46	43—45
2. Weidemastlämmer	—	—
beste jüngere Masthammel		
1. Stallmasthammel	42—45	40—42
2. Weidemasthammel	—	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	—	36
geringe Lämmer und Hammel	—	28
B. Schafe		
beste Schafe	37—38	33—34
mittlere Schafe	33—36	28—32
geringe Schafe	28—30	21—24
IV. Schweine		
Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgew.		
1. fette Speckschweine	47—48	47—48
2. vollfleischige Schweine	44—46	45—46
vollfl. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd.	43—46	43—46
vollfl. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfd.	41—44	42—44
vollfl. Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfd.	38—41	38—41
fleisch. Schweine von etwa 120 bis etwa 160 Pfd.	—	—
fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—	—
Sauen		
1. fette Speck-Sauen	41—43	41—43
2. andere Sauen	38—40	38—40

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Versandspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Geschäftsgang: Rinder, Kälber und Schafe glatt, Schweine langsam.

Kein Ueberstand.

Auftrieb für die nächste Woche: Rinder 75 Prozent, Kälber 90 Prozent, Schweine 75 Prozent.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Sonnabend, den 8. Juni 1935

Kleiner Unterschied

Zeichnung: Krusch

Der Knabe: „Ich möchte das Leben eines Cowboys führen, wie ich's im Kino sah."

Der Cowboy: „Das möchte ich auch, mein Junge!"

Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Cowboyleben von W. C. Platts.

(17

„Ich will ihn dir vorlesen, das heißt, die Teile davon, die dir in deinem schwachen Zustand zuträglich sind. Den ersten Teil werde ich überschlagen, weil er dich eitel machen würde, und den zweiten Teil, weil er mich eitel gemacht hat. Nun aber kommt der Teil, auf den es ankommt."

Sodann las Nan langsam und jedes Wort betonend den Abschnitt aus dem Brief vor, den Dan seinerzeit in der einsamen Hütte seinem Spießgesellen Logan zum Lesen gegeben hatte, jenen, der sich um die Entdeckung des Kupfers auf dem Gelände der Farm drehte.

Als sie zu den letzten Zeilen gekommen war, in denen Vandorn den Wunsch ausdrückte, daß das Bergwerk den Namen „Glückliches Ende" erhalte, machte sie eine kleine Pause.

„Und nun," fuhr sie fort, „kommt ein Durcheinander von Buchstaben, eine Geheimschrift, und du wirst einige Arbeit haben, die kleinen Ausreißer in richtige Ordnung zu bringen. Darauf folgt ein Schlußsatz, der lautet: „Du wirst keine Schwierigkeit haben, das Vorkommen nach diesen Angaben festzustellen an Hand des Schlüssels zu der Geheimschrift, den ich dir gleichzeitig auf anderem Wege zusende, so daß —" Dann bricht der Brief plötzlich ab, aber er scheint mir alles zu enthalten, was wir wissen wollen. Und nun, Percival, wo ist der Schlüssel, den Mr. Vandorn dir sandte?"

„Ich habe keinen erhalten, wußte überhaupt nicht, daß Vandorn Geheimschriften verwandte."

Nan starrte ihn bestürzt an. „Du hast — du hast den Schlüssel nicht erhalten?" stotterte sie, und ließ sich tiefenttäuscht in den Schaukelstuhl fallen.

„Dann ist das Bergwerk noch immer — noch immer — noch immer —" stammelte sie.

„Der Himmel weiß wo", ergänzte Percival trübselig. „Da Vandorn sagte, daß die Geheimschrift ohne Schlüssel nicht zu lösen ist, ist sie nicht zu lösen. Darf ich das letzte Blatt einen Augenblick sehen?"

Nan überreichte es ihm, und er untersuchte es schweigend, während das Mädchen ihn ängstlich beobachtete in der Hoffnung, daß Percival irgendeinen Anhaltspunkt finden würde, um das Hindernis zu bewältigen.

„Dies scheinen Blutflecke zu sein," erklärte Percival bekümmert. „Vermutlich wurde Vandorn eben, als er den Brief schrieb, von seinem verhängnisvollen Blutsturz befallen, und darum habe ich auch den Schlüssel niemals erhalten. Das Geheimnis des Kupferfundes ist mit ihm begraben."

Percivals Mutlosigkeit, sein nur durch körperliche Schwäche erklärbarer Pessimismus, stachelten Nan zu heftigem Widerspruch an. Das zähe Blut der Morgans regte sich in ihren Adern. Sie gab sich nicht geschlagen, solange noch eine Möglichkeit bestand.

„Nein, keineswegs! Mr. Vandorn liegt dort drüben unter den Pappeln, aber sein Geheimnis ist hier", rief sie, „und es ist an uns, es auszugraben. Wir müssen es tun! Tante Kezia sagt immer, daß es den Berg nicht gibt, der nicht durch Glauben verrückt werden kann — und mit einer Schaufel. Ich hab' den Glauben, Percival, und es ist an dir, die Schaufel zu besorgen. Wenn menschliches Gehirn eine Geheimschrift ersinnen kann, so muß es andere Menschen geben, die sie auflösen können."

Percival teilte jedoch ihre Zuversicht nicht. Er lächelte nur trübselig und sagte:

„Wo hast du den Brief her Nan?"

„O, ich vergaß, dir zu erzählen", erwiderte sie mit einem Schauder, als das Bild der verstümmelten Leiche unten bei den Weiden wieder vor ihr Auge trat. „Wir haben die Leiche Dans gefunden, und der Brief war in einer seiner Taschen."

„Dan Oran, tot", rief Percival lebhaft. „Ist er ertrunken?"

„Nein, ich glaube nicht. Reden wir lieber nicht davon; ich mag nicht daran denken. Hide meinte, daß er es war, der den Damm gesprengt hat, und daß er dabei selbst umkam."

„Geschieht ihm recht, diesem erbärmlichen Halunken. Somit bliebe nur noch Logan übrig. Wenn wir dem etwas nachweisen könnten", murmelte er vor sich hin. „Habt ihr vielleicht etwas gefunden, was Logan belastet?"

„Du glaubst doch nicht, daß Logan mit der Sprengung des Dammes etwas zu tun hat?"

„Doch, wenigstens sieht es so aus", murmelte Percival müde. „Er hat von Anfang an verlangend seine Hände nach Nabots Weingarten ausgestreckt, und nun, glaube ich, wird der arme Nabot ihn bald hergeben müssen."

„Und ich habe ernstlich geglaubt, daß er sich gebessert habe. Wäre es möglich, daß Dan ihm erzählte, wo das Kupfer liegt? Könnte es sein, daß er die Farm haben wollte, nur, weil er von dem Erz weiß, Percival, können wir —" Hier brach sie jäh ab, denn der geistig und körperlich erschöpfte Kranke war fest eingeschlafen.

25. Kapitel.

Geheimschriftraten.

Als Percival erwachte, sah er Nan an ihrem Pult sitzen über dem Teil von Vandorns Brief, der die Geheimschrift enthielt, und an ihrem Bleistift kauen. Sie bemerkte erst nach einer Weile, daß er wach war, dann suchte sie ihn durch spitze Worte aus seiner Teilnahmslosigkeit zu reißen.

„Percival", sagte sie, „du scheinst eine nette Vorstellung von deinen Pflichten als Partner zu haben; faulenzt den ganzen Tag auf dem Diwan und läßt mich arme schwache Frau alle Arbeit tun. Komm her, helfe mir, aber gib auf deinen Rücken acht. Ich habe immer gedacht, eine Geheimschrift müsse auf einem festen System aufgebaut sein, hier haben wir es mit einem wild gewordenen Alphabet zu tun, das mir vorkommt wie eine Herde Vieh, in die der Blitz gefahren ist. Ich habe alles versucht. Wie würdest du es anfangen, Percival?"

„Bei den kurzen Wörtern. Die häufigsten davon sind die Artikel. Sind Worte mit nur drei Buchstaben da?"

„Jawohl, aber nur zwei, axp und akn. Sie haben nicht die geringste Aehnlichkeit miteinander. Ich glaube, sie werden uns nicht helfen können."

„Das scheint auch mir so. Zunächst kämen dann, da uns Vandorn eine Oertlichkeit bezeichnen wollte, kurze, aus zwei Buchstaben bestehende Worte, wie in, an, zu usw. in Betracht. Wie viele solcher Worte gibt es?"

„Nur zwei, soviel ich sehen kann: rn un ev. Damit werden wir wohl auch nicht zum Ziele kommen."

„Nein, Mädel, du kannst dich darauf verlassen, daß, wenn Vandorn sagte, die Geheimschrift sei ohne Schlüssel nicht zu lösen, sie tatsächlich unlösbar ist. Vandorn war ein äußerst scharfsinniger Mensch, und wenn er etwas behauptete —"

„Es gab Männer, die ebenso scharfsinnig waren wie Vandorn und trotzdem fest daran glaubten, daß die Erde eine Scheibe sei."

„Das mag sein, hat aber mit dem vorliegenden Problem nichts zu tun. Ich sehe nur eine praktische Möglichkeit, nämlich, uns auf die Suche nach dem Kupfervorkommen zu machen. Vielleicht finden wir es in einem Tag, wahrscheinlicher ist jedoch, daß wir zwanzig Jahre dazu brauchen. Einen Geologen ins Vertrauen zu ziehen, ist mir zu gewagt, denn — doch da fällt mir ein, daß wir einen Versuch machen könnten. Vandorns Handschrift einem Geheimschriftkundigen zum Entziffern zu geben. Ich kenne einen Mathematik-Professor in Berkeley, der aus dem Lösen von Geheimschriften eine Wissenschaft gemacht hat. Wir wollen ihm die Geheimschrift schicken und ihn unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit bitten, seine Künste daran zu versuchen."

„Ausgezeichnet!" rief Nan begeistert und gab nicht mehr Ruhe, als bis Percival sich niedersetzte, um sofort an den Professor zu schreiben, während sie selbst eine Abschrift von Vandorns Brief machte. Dann wurde der Brief versiegelt und Hide beauftragt, damit sofort nach Red Bend zu reiten, Percival gab ihm insgeheim noch einen anderen Auftrag, nämlich herumzuhorchen, wo Logan sich in der vergangenen Nacht aufgehalten hatte.

Das Ergebnis von Hides Erkundigungen brachte kein Licht in die Frage von Logans Mittäterschaft an Dans Schurkenstreich, denn die Tatsache der Anwesenheit des listigen Schotten in Red Bend war unbestreitbar. Logan war sogar noch in der Stadt, als Hide, nachdem er den Brief zur Post gebracht hatte, die Bar „Glückauf-Fremder" aufsuchte, um sich den Staub hinunterzuspülen. Der Besitzer der Y-im-Kreis-Farm trat eben aus der Bar, als Hide ankam, bestieg sein Pferd und ritt weg. Hide konnte nichts Auffälliges an ihm sehen, außer höchstens, daß er ein Brandeisen, in Sackleinwand eingewickelt, an seinem Sattel geschnallt trug.

Die Nachricht von dem Unheil, das die Dreistern-Farm betroffen hatte, schien Red Bend noch nicht erreicht zu haben, denn weder in der Bar, noch im Hotel, wo Hide aß, wurde es auch nur mit einer Silbe erwähnt, während anderseits die ganze Stadt darüber in Aufruhr gewesen wäre. Vom Hotel begab sich Hide zu Bud und Benson — welche Firma nach dem Zusammenbruch der ursprünglichen, von den beiden früheren Teilhabern wieder ins Leben gerufen worden war — um über den Verkauf von Häuten, Hörnern und Klauen des verunglückten Viehs zu verhandeln. Nachdem dies erledigt war, schlenderte er langsam hinüber zum Bahnhof, einmal um sich zu erkundigen, ob irgend etwas für die Dreistern-Farm angekommen war, hauptsächlich jedoch, um mit Rafferty, dem rothaarigen Stationsvorsteher, Hides Busenfreund und Zechgenossen, zu plaudern.

Die Aufschrift „Verbotener Eingang" mißachtend, trat Hide, ohne anzuklopfen, in das Heiligtum des Bahnvorstehers. Nachdem er sich mit dem Scharfblick eines Kenners den einzigen Stuhl, der heile Hinterbeine besaß, ausgewählt hatte, ließ er sich darauf nieder, kippte ihn bis zur Wand zurück und rollte sich eine Zigarette. Dabei fiel sein Blick auf den Fußboden, wo etwas seine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

„Was, zum Teufel, ist das?" fragte der Cowboy.

Der rothaarige Stationsvorsteher folgte der Richtung von Hides Blicken. „Ein Viehbrand" antwortete er grinsend. „Dieser verdammte Logan hat mir den ganzen Fußboden damit versaut."

„Logan? Das ist doch nicht sein Brand?"

„Hide, du hast wohl das letzte Jahr verschlafen? Und ich habe dich stets für einen aufgeweckten Jungen gehalten, der weiß, was in der Nachbarschaft vorgeht."

„Ich verstehe dich nicht, Raff."

„Dann will ich dir die Augen öffnen. Logan hält für seinen Aufseher Tungard eine Herde Vieh. Tungard besaß selbst einmal eine kleine Farm in Neumexiko und brachte sein eingetragenes Brandzeichen, zwei diagonal durchkreuzte Quadrate mit. Damit ist seine Herde gekennzeichnet. Soviel ich weiß, weidet sie auf dem eurer Farm am weitesten abgelegenen Teil der Y-im-Kreis-Farm."

„Das ist vermutlich der Grund, warum ich noch nichts davon gehört habe. Das sagt mir aber nicht, wie das Brandzeichen auf deinen Fußboden gekommen ist."

„Logan hat das Eisen offenbar erwartet und kam herüber, um es sich abzuholen. Schmutzig und mißtrauisch, wie er ist, wollte er die Fracht nicht bezahlen, bevor er das Brandzeichen hier auf dem Fußboden ausprobiert hatte." —

Kurz danach verließ Hide, in tiefstes Nachdenken versunken, den Bahnhof. Je weiter er kam, desto langsamer wurden seine Schritte, bis er endlich halt machte, etwa eine halbe Minute stehen blieb und darauf umkehrte.

„Raff", erklärte er feierlich, als er das Büro des Bahnvorstehers wieder betrat, „ich kann mich von dir nicht losreißen, ohne ein Andenken mitzunehmen. Da du mir sicherlich die Wahl freistellst, möchte ich dich um das Stück deines Fußbodens bitten, auf das Logan den Brand gedrückt hat. Du mußt es mir geben, wenn du nicht willst, daß ich dich samt deiner ganzen Bude kurz und klein schlage, verstehst du?"

Ein hitziges Wortgefecht folgte, aber schließlich behielt die Hartnäckigkeit des Cowboys die Oberhand. Im Lampenscheine zwängten die beiden das Brett aus seiner Fassung, sägten das gebrandete Stück ab und ergänzten es durch ein anderes Brett. Des Nachts lag das Stück im Hotel, wo Hide schlief, neben seinem Revolver unter dem Kopfkissen.

Ein paar Tage später brachte die Post die Antwort des Mathematik-Professors aus Percivals Brief, Percival las sie zuerst und überreichte sie dann wortlos dem Mädchen.

Universität von Kalifornien, Berkely, Kalifornien.

Lieber Bangs!

Besten Dank für Ihren Brief, dessen Gegenstand mich, wie Sie sich wohl denken konnten, lebhaft interessierte. Ich habe die Geheimschrift auf das genaueste untersucht, bedauere jedoch, Ihnen nicht helfen zu können. Es wird zwar in weiten Kreisen angenommen, daß keine Geheimschrift unlösbar ist, aber dieser Ansicht kann ich nicht beipflichten. Jedenfalls hat mir der Erfinder der Geheimschrift, die Sie mir sandten, eine Nuß zu knacken gegeben, deren Härte meine Kräfte übersteigt.

Ich habe jede Formel und jedes mir bekannte System darauf angewendet, aber ohne Erfolg, und bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß ohne Schlüssel nichts zu machen ist. Der einzige Anhaltspunkt, den ich gewonnen habe, ist, daß die Geheimschrift auf einer veränderlichen Austauschmethode beruht, etwa von der Art des Wheatstoneschen Zifferblatt-Systems mit oder ohne Benutzung eines Schlüsselwortes.

Anliegend empfangen Sie die Geheimschrift zurück. Nochmals bedauernd, daß ich Ihnen nicht besser dienen konnte, verbleibe ich Ihr ergebener

Ludwig S. Sweers.

„Das klingt nicht sonderlich ermutigend", bemerkte Percival, als Nan den Brief niederlegte. Sie hörte jedoch seine Worte nicht, sondern starrte ins Leere. Erst nach einer Weile kehrten ihre Gedanken zur Wirklichkeit zurück.

„Ermutigend ist es nicht", sagte sie langsam, „und doch hat uns der Professor geholfen, ohne es zu wissen. Percival, woraus besteht das Zifferblatt von Wheatstone?"

„Keine Ahnung, Nan, ich habe noch nie davon gehört."

„Jedenfalls hat es mit einem Zifferblatt zu tun. Als Mr. Vandorn starb, packte ich alle seine Habseligkeiten ein und sandte sie dir. Hast du sie erhalten?"

„Natürlich."

„Es war eine Uhr darunter, ein billiges Ding in einem Silbergehäuse. Ist sie dir aufgefallen?"

„Nicht sonderlich. Ich erinnere mich dunkel daran, aber da sie mir wertlos erschien, habe ich sie nicht beachtet und mit den anderen Dingen weggeschlossen."

„Wo?"

„In meiner Wohnung in Denver."

„Dann mußt du sie sofort kommen lassen. Es waren Buchstaben auf dem Zifferblatt eingezeichnet. Ich hielt es damals für eine Schrulle Vandorns und habe der Sache kein Gewicht beigelegt. Jetzt aber weiß ich Bescheid. Die Uhr ist der Schlüssel zu der Geheimschrift."

26. Kapitel.

Die zwei Brandzeichen.

Hide war am vorangegangenen Tag nach einer schlaflosen Nacht voll Aufregungen über fünfzig Kilometer nach Red Bend geritten und tags darauf ebenso viele zurück. Diese Kleinigkeit hinderte ihn jedoch nicht, am Nachmittag ein frisches Pferd zu satteln und die Grenze gegen die Z-7-Farm abzureiten, bis er einen der auf dieser beschäftigten Leute traf.

Die Z-7-Farm lag jenseits der Y-im-Kreis-Farm und die Dreistern-Farm grenzte an beide in einer langen, ungebrochenen Linie. Der Reiter der Z-7-Farm wußte noch nichts von dem Dammbruch, und nachdem Hide den Wissensdurst des Mannes gestillt hatte, übergab er ihm eine Post für Rick Jackson, den Aufseher der Z-7-Farm.

„Sag ihm, er soll mich morgen etwa um diese Zeit bei der Grenzhütte treffen und ein Brandzeichen der Z-7-Farm mitbringen. Wenn ich nicht irre, habe ich etwas für ihn, was ihn interessieren wird. Auf Wiedersehen!" Damit kehrte Hide zur Farm zurück. Er hatte Percival von seiner Entdeckung in dem Büro des Bahnvorstehers nichts erzählt, denn er wollte ihn nicht mit den Sorgen anderer Leute quälen. Die Sache ging hauptsächlich Rick Jackson an, der sicherlich in befriedigender Weise damit verfahren würde.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern.

20 Personen in den Rhein gestürzt und sämtlich gerettet. An einer Bootsanlegestelle des Rheins in Benrath schickten sich die Mitglieder eines auswärtigen Vereins an, über eine schwimmende Landungsbrücke ein Kölner Motorboot zu besteigen. Infolge unausgeglichener Gewichtsverteilung neigte sich die Brücke in scharfem Winkel abwärts, so daß 20 Personen, darunter Frauen und Kinder, in die Fluten des Rheins stürzten. Die Besatzung des Motorbootes, Passanten und die Schwimmkundigen unter den ins Wasser Gefallenen nahmen sofort tatkräftig die Rettung auf. Tatsächlich gelang es, alle Personen zu bergen.

Mordversuch, damit sie früher ausgehen konnte. In Weimar versuchte die 27 Jahre alte Hausangestellte Margarete Trinkhaus das drei Monate alte Kind ihres an diesem Tage von Weimar abwesenden Arbeitgebers zu töten. Sie brachte das Kind in ein Gelaß unter der Veranda des Hauses, wo sie es in einen Obstkorb legte, mit einem Sack zudeckte und darauf einen Korb mit einer Gießkanne stellte, um das Kind ersticken zu lassen. Der Sohn eines Hausbewohners, der seinen Roller in diesem Raum abstellte, hörte das Kind schreien und holte Hilfe herbei. Nachdem dieser Mordversuch fehlgeschlagen war, versuchte die unmenschliche Hausangestellte, das Kind durch Beibringung einer ätzenden Flüssigkeit zu töten, so daß es in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Hausangestellte gestand schließlich die Tat mit der unfaßbaren Begründung, daß sie geglaubt habe, wenn das Kind nicht mehr da sei, könne sie früher als bisher ausgehen.

Bestialischer Mord wegen 10 Mark. Der 18jährige Josef Breuer aus dem Eifeldorf Gonzerath war nachmittags mit seiner 74jährigen Großmutter aufs Feld gegangen. Da er wußte, daß sie stets zehn Mark im Strumpf bei sich trug, fing er einen Streit mit ihr an und schlug ihr dabei mit einer Hacke mehrmals auf den Kopf. Als die Greisin noch röchelnd am Boden lag, versetzte ihr der Enkel noch einen letzten Schlag und schleppte die Leiche in ein Tannendickicht und eignete sich die 10 Mark an, die er mit einem Bekannten in einer Wirtschaft verjubelte. Der Täter hat ein volles Geständnis abgelegt.

Seltsamer Doppelgiftselbstmord. In dem Revier der Försterei Voigtswiese bei Joachimstal (Uckermark) entdeckte man in einer Waldschlucht ein kleines Auto in dem sich zwei Tote befanden. Bei dem toten Mann handelt es sich um einen ungefähr 35 Jahre alten gewissen Henry Iven aus Berlin. Die Personalien der Frau konnten noch nicht festgestellt werden. Das Paar, das eng umschlungen im Wagen aufgefunden wurde, muß schon seit mehreren Tagen tot sein. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich allem Anschein nach um einen Doppelgiftselbstmord handelt.

Feuer durch Explosion eines Tankwagens. Im Herzen von Paris, am Seinekai verursachte die Explosion eines Tankwagens Feuer, das leicht großen Umfang hätte annehmen können. Vor einer Tankstation war ein Wagen mit 4000 Liter Benzin aus Sens eingetroffen, und man war gerade im Begriff, die Flüssigkeit abzulassen, als plötzlich eine heftige Detonation erfolgte und eine hohe Flamme emporschlug. Sofort stand der ganze Wagen in Flammen, die hoch an drei Häusern des Kai emporleckten. Zum Glück war die Feuerwehr rasch zur Stelle und befreite mit Hilfe von Leitern die bedrohten Einwohner. Ein 75jähriger Greis war jedoch erstickt, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Über zehn Personen haben Rauchvergiftungen erlitten. Drei Häuser sind an der Fassade stark beschädigt.

Im Lawrence-Nachlaß ein Fliegerbuch — erst 1950 veröffentlichungsberechtigt. In dem Nachlaß des englischen politischen Agenten und Abenteurers Oberst Lawrence, dessen Tod kürzlich so großes Aufsehen erregt hat, hat man ein Manuskript gefunden, in dem Lawrence über sein Leben im Königlichen Fliegerkorps berichtet. Er hat dem Manuskript die Anweisung beigegeben, daß es nicht vor dem Jahre 1950 in Druck gegeben werden solle. Wie es heißt, enthält das Buch seine persönlichen Ansichten über das Fliegerkorps, wodurch eine sofortige Veröffentlichung unmöglich gemacht würde.

Von einer Ulme erschlagen. Im Nordwesten Londons wurde eine 60 Fuß hohe Ulme durch einen Windstoß umgerissen und fiel quer über den Bürgersteig, dabei begrub sie eine vierköpfige Familie unter sich, die in dem Augenblick die Stelle passierte. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nach halbstündiger Arbeit mit Säge und Beil die beiden Kinder in unverletztem Zustande aus den dichten Zweigen hervorholen, während beide Eltern nur als Leichen geborgen werden konnten.

Die Geschichte der Uhr.

In der Urzeit, als der Mensch noch von der Jagd und vom Fischfang lebte und sich nicht viel um den Zeitverlauf kümmerte, kannte man keine Uhren in unserem Sinne. Und doch versuchte man, auf die eine oder andere Art den Stand der Zeit zu berechnen. Eine ganz primitive Zeitkontrolle hatte der Höhlenbewohner. Er steckte vor den Eingang seiner Höhle in den sumpfigen Boden einen Stock und ersah dann aus der Länge des Schattens, den dieser Stock warf, wie weit der Tag vorgeschritten war. Aus diesem primitiven Zeitmesser entwickelte sich dann allmählich die Sonnenuhr, die zunächst auf dem Boden selbst, später auf eigens dazu verfertigten Platten angebracht wurde. Diese Platten waren mit Ziffern versehen; in der Mitte steckte ein Zeiger, dessen Schatten dann jeweils auf eine bestimmte Zahl fiel. Die Sonnenuhren waren natürlich nur am Tage und auch nur bei schönem Wetter zu gebrauchen. Doch hat sich diese Uhr noch bis in den Anfang der Neuzeit hinein erhalten.

Bereits 600 Jahre v. Chr. war bei den alten Ägyptern die Wasseruhr in Gebrauch. Diese Uhr war ein Gefaß, das mit einer bestimmten Menge Wasser gefüllt war und auf dem Boden ein Loch hatte. Durch dieses Loch floß das Wasser in einer bestimmten Zeit ab. Im alten Athen wurde diese Uhr besonders bei Gerichtsverhandlungen gebraucht, indem die Redner die Länge ihres Vortrags nach der Wasseruhr einrichten mußten. Auch in nordischen Ländern kannte man die Wasseruhr, doch war man bald von ihrer Nutzlosigkeit überzeugt, da man sie nur in der Sommerzeit gebrauchen konnte. Aus dieser Erkenntnis heraus kam man auf den Gedanken, statt des Wassers einen anderen Stoff zu wählen, und so entstand die Sanduhr, die wir ja heute in kleinem Maßstabe noch vielfach in unseren Küchen als sogenannte Eieruhr antreffen. Die Sanduhren beruhten auf demselben Prinzip wie die Wasseruhren; der Sand floß in einer bestimmten Zeit durch eine Öffnung am Boden des Gefäßes ab.

Der Erfinder unserer modernen Räderuhren ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; angeblich verfertigte die erste Räderuhr der Abt Gebert in Magdeburg im Jahre 996. Erst im 12. Jahrhundert fing man in den Klöstern an, Schlaguhren mit Räderwerk zu gebrauchen. Im Jahre 1656 erfand der Holländer Huyghens die eigentliche Pendeluhr, doch war schon früher Galilei auf die Idee gekommen, das schwingende Pendel in der Uhr anzuwenden. Der Nürnberger Schlosser Peter Hehle oder Henlein verfertigte dann um das Jahr 1500 die erste tragbare Uhr, d. h. eine Taschenuhr oder Sackuhr, wie sie früher genannt wurde. Nach ihrer eigenartigen Form bekamen diese Sackuhren den Namen „Nürnberger Eyerlin" und noch heute nennt man besonders große, plumpe Taschenuhren „Nürnberger Eier". Allmählich wurden diese Uhrwerke immer mehr vervollkommnet. Um das Jahr 1700 führte man den Minutenzeiger ein und etwa ein Jahrhundert später auch den Sekundenzeiger.

Schreiben ist schreiben. Wer handeln will und kann, der hat, wenige Ausnahmen abgerechnet, nicht Zeit noch Lust zu schreiben.
Matthias Claudius.

*

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ew'gen Sehnsucht Hort.
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort.
Konrad Ferdinand Meyer.

*

Wer ehrlich hat gelebt und selig ist gestorben,
Hat einen Himmel hier und einen dort erworben.

Humoristisches.

Praktisch

„Ich habe meiner Tochter gesagt, wenn jemand sie küssen sollte, würde ich ihn erschießen."

„Und was hat sie geantwortet?"

„Sie sagte, ich sollte mir ein Maschinengewehr anschaffen!"

*

Der Grund

„Mathilde, warum hast du mir nicht vor unserer Hochzeit gesagt, daß du falsche Zähne hast?"

„Weil ich aus Liebe geheiratet werden wollte, Anton!"

*

Verwendungsfähig

Die Musterung fand statt.
Drückeberger schrie Weh und Ach.
„Was fehlt Ihnen?"
„Ich bin kurzsichtig, Herr Stabsarzt."
Der Stabsarzt nickte: „Ausgezeichnet. Nahkampftruppe."

*

Der kluge Richter

„Verheiratet oder ledig?" fragt der Richter.
Die Zeugin seufzt.
„Ledig!" diktiert der Richter.
„Verheiratet oder ledig?" fragt er den Zeugen.
Der Zeuge seufzt.
„Verheiratet!" diktiert der Richter.

*

Lustige Geschichten

Von Jo Hanns Rösler.

Wimmer hat der Witwe Wiesel ein Schwein gestohlen. Wimmer ißt das Schwein in einem Ritt auf. Dann drückt ihn der Magen und sein Gewissen. Er geht beichten.

„Herr Pastor, ich habe der Wiesel ihr Schwein gestohlen."

Der Pastor freut sich über den reuigen Sünder. „Bring es ihr sofort zurück."

„Das geht nicht."

„Warum nicht?"

„Ich habe es schon aufgegessen."

„Dann mußt du ihr das Geld dafür schicken", meint der Pastor, „wenn du nicht selbst gehen willst, werde ich ihr das Geld bringen, ohne deinen Namen zu nennen. Was war das Schwein wert?"

Wimmer zögert. Dann sagt er: „Es war ein kleines Schwein. Fünfzig Mark."

Der Pastor nimmt das Geld und damit ist der Fall erledigt. Aber acht Tage später erscheint Wimmer wieder beim Pastor.

„Ich habe wieder ein Schwein gestohlen", sagt er, „hier ist das Geld dafür." Und er legt wieder fünfzig Mark auf den Tisch.

Der Pastor schaut verwundert: „Warum stiehlst du erst, wenn du es hinterher doch bezahlst? Da kauf doch lieber gleich das Schwein!"

Wimmer lächelt schlau: „Wenn ich es stehle, mache ich den Preis — wenn ich es aber kaufe, dann ist es der Eigentümer, der den Preis bestimmt."

*

In die Buchhandlung tritt ein junger Mann. „Sie haben im Fenster ein Buch ‚Tausend Mittel, reich zu werden'."

Der Verkäufer holt das Buch aus dem Fenster.

Der junge Mann nickt: „Ich nehme es."

„Darf ich Ihnen zugleich das Ergänzungswerk zu diesem Buch anbieten?"

„Welches?"

Der Verkäufer sagt sanft: „Das Strafgesetzbuch."

Allerlei Interessantes.

Freunde und Verwandte im Sprichwort. Kluge Aussprüche über Freunde und Verwandte weist der Sprichwortschatz der Chinesen auf. So sagt der Chinese: „Wer weiße Pferde besitzt mit roter Troddel und schönem Geschirr, zu dem kommen selbst Fremde, um Freundschaft anzuknüpfen. Sind die Pferde tot, ist das Gold zu Ende, kennen ihn selbst die Verwandten nicht." — „Gute Nachbarn sind entfernten Verwandten vorzuziehen." — „Fremde Menschen kann man entbehren, aber man bedarf eines Freundes" und: „Es ist leichter, Freunde zu besuchen, als mit ihnen zu leben." Sehr hübsch meint der Japaner: „Abwesende entfernen sich täglich mehr." Wir in Deutschland sagen: „Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot." In Dänemark ist das Wort verbreitet: „Die Schnecke hat Furcht vor boshaften Nachbarn, deshalb trägt sie ihr Haus mit sich." Der Pole meint: „Gäste und Fische stinken am dritten Tag." Ferner sagt er: „Wähle deine Freunde mit seidener Hand und halte sie mit eiserner Hand." Der Armenier sagt: „Besser ein gescheiter Feind als ein dummer Freund" und: „Du kannst mit dem Hunde Freundschaft schließen, darfst aber nie den Stock aus den Händen legen." In der Türkei heißt es: „Freunde sind mehr wert als Verwandte." Zur byzantinischen Spruchweisheit gehört: „Wer dich liebt, tadelt ein wenig, wer dich haßt, auch nicht ein bißchen." Der Marokkaner philosophiert: „Wer sich auf seinen Nachbarn verläßt, muß ohne Abendbrot schlafen gehen." Sehr bezeichnend ist ein anderes marokkanisches Sprichwort: „Das Kamel sieht seinen eigenen Buckel nicht, aber es sieht gut den seines Nachbarn." Ferner: „Das Schlinggewächs will mit jedem Baume verwandt sein."

Der Tag der Verlobungen. Von jeher galt der 14. Februar als ein Tag von ganz besonderer Bedeutung, der in verschiedenen Ländern auf verschiedene Art und Weise gefeiert wurde. Am lebendigsten scheint sich die Tradition in England erhalten zu haben, wo der 14. Februar als der Tag der Liebesleute gilt, die sich gegenseitig mit einem Liebesbriefchen erfreuen. Aus diesem Anlaß werden alljährlich große Mengen von Briefen durch die Post befördert und die Londoner Briefträger erhalten als Entschädigung für ihre Mühe ein besonderes Trinkgeld als Ablösung eines Festmahles, das früher üblich war und das aus Rostbraten und Bier bestand. In manchen Gegenden ist der Tag zu einem Verlobungstag geworden. Bereits am Vorabend versammelten sich früher die jungen Leute zu lustigem Spiel. Jeder schrieb den Namen eines ihm bekannten männlichen oder weiblichen Wesens auf einen Zettel, der in einen Behälter geworfen wurde, worauf sich jeder Anwesende einen der Zettel herausnehmen mußte. Der Träger und die Trägerin des Namens, den sie oder er aus der Urne gezogen hatte, blieb für ein volles Jahr der Herzensfreund oder die Festgefährtin. Valentin und Valentine hatten sich gefunden. Daß aus dieser scherzhaften Verlobung manchmal auch Ernst wurde, läßt sich denken. Auch zahlreiche Geschenke wurden bei dieser Gelegenheit versandt. Die Namen Valentin und Valentine kehrten übrigens auch bei dem in Westfalen und im Rheinland als „Maibrautschaft" bekannten Brauch der Walpurgisnacht wieder, in der die jungen Leute unter Gesang und Peitschenknall aus den Dörfern heraus auf die Anhöhen zogen, wo die Mädchen mit dem Spruch: „Heute zum Lachen, übers Jahr zur Ehe" an die Meistbietenden versteigert wurden. Wie uralt der Brauch des Valentintages ist, geht daraus hervor, daß Herodot eine ähnliche Sitte für die illyrischen Veneter bezeugt, bei denen das Auslosen oder die Versteigerung der jungen Mädchen gleichzeitig den Zweck verfolgte, eine Aussteuer für die Minderbemittelten oder auch Häßlichen zu beschaffen, damit diese doch wenigstens in einer Beziehung begehrenswert erscheinen konnten. Ein ähnlicher Volksbrauch herrschte bei den alten Römern während der Lupercalien, eines Festes, an dem die jungen Leute ebenfalls Namenstäfelchen in einen Behälter warfen und sich unter den Auspizien der Juno für ein Jahr in den Liebesdienst des Mädchens stellten, dessen Name als Los auf sie entfallen war. In Frankreich erwählte mancher junge Mann auch ohne jene feierliche Verlosung gleich das erste junge Mädchen, das ihm am Morgen des Valentinstages begegnete, zu seiner Valentine, und sie durfte ihm die Gefolgschaft für ein Jahr nach ungeschriebenem Gesetz nur gegen Erlegung eines Bußgeldes verweigern. Am Valentinstage wurden auch sogenannte Blutreinigungskuren unternommen; im Mittelalter war dieser Tag zum Aderlassen beliebt. Da alle diese Bräuche aus altheidnischer Zeit stammten, standen sie natürlich mit dem Tagesheiligen des 14. Februars, dem rhätischen Wanderbischof Valentin, in keinem Zusammenhange.

Das Wintergeheimnis der amerikanischen Schwalbe. Kein Zoologe hat bis jetzt ergründen können, wo die amerikanische Rauchschwalbe den Winter verbringt. Anfang Oktober verlassen die Schwalben die Vereinigten Staaten und ziehen nach Süden; kurze Zeit darauf hat man sie auf Haiti und in Mexiko gesehen, allein niemand weiß, wohin sie von dort aus fliegen. Man hat mehr als 30 000 Schwalben mit Bestimmungszeichen versehen, aber nicht eine einzige außerhalb der Vereinigten Staaten beobachten können. Die amerikanischen Zoologen glauben, daß sich die Schwalben den Winter über vielleicht in den Riesenurwäldern am Amazonas aufhalten. Erwiesen ist diese Theorie jedoch nicht.

Die schnellsten und die langsamsten Bewegungen. Mit vieler Mühe hat ein Amerikaner eine Reihenfolge der verschiedensten Geschwindigkeiten für die Sekunde festzustellen gesucht; dabei ist er zu folgenden Ergebnissen gekommen: Die minimalste Geschwindigkeit hat das Wachstum der Nägel, das zwei Millionstel Millimeter in der Sekunde beträgt! Die Flut in St. Malo steigt mit einer Geschwindigkeit von 0,00111 Metern. In einer Sekunde bewegt sich die Schnecke von einem Ort zum anderen mit einer „Geschwindigkeit" von 0,0015 Metern. Von einem fließenden Text liest man in einer Sekunde eine Anzahl Buchstaben, die einen Raum von 38 Millimetern Länge einnehmen. Ein Faustschlag wird mit einer Geschwindigkeit von 8,50 Metern pro Sekunde erteilt; es ist weniger gefährlich, einen Faustschlag zu bekommen, als von einem fallenden Körper, der dieselbe Wucht hat, nach der ersten Sekunde getroffen zu werden; denn dieser hat nach einer Sekunde des Fallens eine Geschwindigkeit von 9,81 Metern. Der Geier durchfliegt in einer Sekunde 15,65 Meter, die Wachtel 17,80 Meter, die Brieftaube 27 Meter, der Adler 31 Meter, die Schwalbe 67 Meter, der Segler 89 Meter. Die Elektrizität verbreitet sich in einem unterseeischen Telegraphendraht mit einer Geschwindigkeit von 4000 Kilometern in der Sekunde; der galvanische Strom in einem telegraphischen Stromkreis legt 18 400 Kilometer zurück, die Elektrizität in einem oberirdischen Telegraphendraht 36 000 Kilometer. Der elektrische Strom, der von der Entladung einer Leydener Flasche ausgeht, durchläuft einen Kupferdraht, der einen Durchmesser von 0,0017 Metern hat, mit einer Schnelligkeit von 463 3000 Kilometern. Ob das alles stimmt, ist eine andere Frage. Wer will, rechne nach!

Die Flüge unserer Zugvögel. Unsere Zugvögel legen bei ihrem Fluge gen Süden ungeheure Entfernungen zurück. Der Storch zieht über den Äquator hinaus und überwintert namentlich in der englischen Kapkolonie sowie in den früheren Burenstaaten, Regenpfeifer und Strandläufer fliegen bis Indien und Südamerika und legen eine Strecke von 15 000 Kilometern zurück. Die von allen Vögeln im Sommer am weitesten nach Norden vordringende Küstenseeschwalbe, deren Brutgebiet bis zum 82. Grad nördlicher Breite reicht, zieht im Herbst bis zum Südlichen Eismeer; sie überfliegt also jedes Jahr zweimal die Erdkugel. Die Fluggeschwindigkeit der Vögel ist sehr verschieden; sie wird häufig überschätzt. Im Durchschnitt beträgt sie 200 bis 250 Kilometer täglich. Die Krähe legt stündlich etwa 50 Kilometer zurück, der Wanderfalke 60, der Star, der schnellste Vogel, 74 Kilometer. Die Höhe, in der die Vögel fliegen, geht im allgemeinen nicht über 400 Meter hinaus. Lerche und Krähe steigen bei heiterem Wetter bis zu 1600 Metern hoch. Viele Vögel aber erheben sich nicht mehr als 100 bis 200 Meter in die Luft; eine große Zahl zieht in noch geringerer Höhe über Land oder Wasser dahin.

Lokales u. Provinzielles

Pfingsten.

Das sonnige Pfingstfest ist dasjenige der Feste, das uns am mächtigsten ins Freie hinauszieht. Die linden Lüfte sind erwacht aber noch fehlt die sengende Glut des Hochsommers, die das Wandern oft so beschwerlich macht. Nadel- und Laubbäume haben ihr entzückendstes Kleid angetan; die Sträucher in den Gärten blühen und duften, und die Wiesen leuchten in allen Farben. Die ersten Rosen haben sich entfaltet, die Kastanien sich mit reitzenden Leuchtern besteckt. Und am Bache wuchert das Vergißmeinnicht. Lerchen jubilieren in den Lüften, und der Kuckuck im Gebüsch wird nicht müde, zu sagen, wie er heiße. Ist sie nicht eine herrliche Zeit, die Pfingstzeit?

Lieblich ist's für den Naturfreund, am taufrischen Pfingstmorgen hinaus zu wandern übers Wiesengelände, während der Schall der Feiertagsglocken mit den Gesängen der Vögel in eins zusammenfließt.

Schön aber ist's auch, am Nachmittag in den mild erwärmten Wald zu pilgern, um sich in einer Klause niederzulassen und bei Kaffee und Kuchen in fröhlicher Feststimmung harmlos heitere Unterhaltung zu pflegen.

Zwischen den Tannen- und Birkenstämmen sieht man die leuchtenden Sommerkleider und Hutbänder flattern. Und dazwischen taucht auch eine Schülermütze und ein frisches Knabengesicht auf. Im Echo schalt der Klang der Lieder, und die leise rauschenden Bäume scheinen mit einstimmen zu wollen in all den Jubel der schönen Feier.

Aber Pfingsten soll auch ernste Gedanken in uns wachrufen. Das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes soll uns neuen Idealen entgegenführen. Wir sind nicht nur da, um zu genießen; diesem Rechte steht die Nächstenpflicht entgegen, auch unseren Mitmenschen Genuß zu verschaffen. Wo Haß und Streit geschlichtet werden können, da sollen wir einsetzen, wo ein verlassenes Menschenkind erheitert und beglückt werden kann, dort sollen wir unseren Pfingstgeist betätigen.

Im übrigen aber herrsche eitel Freude und Fröhlichkeit, „Und wenn das Herz hundert Tore hätte wie Theben, so lasset die Freude herein zu allen hundert Toren".

St. Medardus entscheidet über die Ernte.

„Was Sankt Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt."

Die Heuerntezeit naht Sorgenvoll betrachtet der Landmann den Stand seiner Wiesen und Felder, denn die Vegetation ist in diesem Jahr weit zurückgeblieben, und wenn im Heumond nicht endlich das langersehnte warme Wetter eintreten sollte, schwinden die Hoffnungen auf einen reichen Erntesegen. Noch ist es nicht zu spät; noch kann die Sonne nachholen, was sie bisher versäumt hat, und wenn der heilige Medardus gnädig ist, wird er uns an seinem Gedenktage, dem 8. Juni, klares, warmes Sommerwetter bescheren.

Das Andenken dieses Heiligen, der im 6. Jahrhundert in Frankreich gelebt hat, ist auch in unserer Heimat lebendig; er gilt als Wettermacher, der in Zeiten großer Trockenheit über dem verdorrenden Lande die regenspendenden Wolken zusammenzieht, oder, wenn es des Guten schon zu viel gegeben hat, für Sonnenschein und Wärme sorgt. So ist sein Namensfest ein wichtiger Lostag, und nach einer alten Bauernregel muß mit einer langen Regenperiode gerechnet werden, wenn der Medardustag regnerisch ist; es stehen uns dann ein nasser Sommer und im Herbst eine schlechte Ernte bevor.

„Sankt Medardus keinen Regen trag'
Es regnet sonst wohl vierzig Tag'
und mehr, wer's glauben mag."

Der Glaube, daß Medardus das Wetter auf eine längere Zeit hinaus bestimmt, ist in ganz Mitteleuropa verbreitet. „Saint Medard fait pleuvoir" (St. Medardus läßt regnen), sagt man in Frankreich, und in Österreich sowie in der Schweiz ist der gefährliche Wettermann als „Heunässer" mehr gefürchtet als beliebt. Aber das kalte Wetter, das mit den Eisheiligen bei uns eingezogen war, ist nach dem Volksmund jetzt endgültig vorüber; denn:

„Medard bringt keinen Frost mehr,
Der dem Weinstock gefährlich wär."

Voraussichtliche Witterung.

Wechselnde Bewölkung, vorwiegend heiter, örtliche Regenschauer, Temperatur wenig verändert.

— **Aerztlichen Sonntagsdienst** hat am 8. und 9. Juni Dr. Buchhalter Sacrau. Telephon Hundsfeld 97. — Am 10. Juni, Dr. Krowarz Breslau-Hundsfeld. Telephon 64.

— **Die Hundsfelder Messe** findet in althergebrachter Weise am Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag auf dem Marktplatz statt.

— **Eine illustrierte Pfingstbeilage** liegt der Gesamtauflage der heutigen Nummer des Hundsfelder Stadtblattes bei.

— **Evangelische Gemeinde**. Herr Pfarrer Raebiger ist ab 11. Juni beurlaubt bis zum 5. Juli.

— **Zur Verhütung von Waldbränden.** Bei Eintritt der warmen Witterung besteht in erhöhtem Maße die Gefahr von Waldbränden, durch die wertvolle Teile deutschen Volksvermögens vernichtet werden können. Der Regierungspräsident richtet daher an die Bevölkerung, besonders an die Teilnehmer von Ausflügen und Wanderungen die dringende Aufforderung, in den Wäldern und in der Nähe von Waldungen nicht abzukochen und keine Feuer anzuzünden, sowie in den Wäldern das Rauchen zu unterlassen. Die Gendarmerie- und Forstbeamten sowie die zu ihrer Unterstützung herangezogenen sonstigen Personen haben Weisung erhalten, bei jedem Verstoß gegen die zur Verhütung von Waldbränden erlassenen Bestimmungen unnachsichtlich einzuschreiten.

— **Schützengesellschaft.** Am Donnerstag, den 6. d. M. fand das Gustav Hanke-Gedächtnis-Löffelschießen statt. Den Preis holte sich durch den besten Blättchen-Schuß Kamerad Breßler. Die anschließende Monatsversammlung eröffnete Vereinsführer Mager mit ehrender Gedächtnisrede für den Stifter des Legats. Kameraden Lux brachte man die besten Glückwünsche dar zum 70. Geburstage durch ein dreifaches Hoch. — Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt. Der angekündigte Damen-Kaffee bei Scholz, Sacrau wird am Mittwoch, den 12. Juni in der bisher üblichen Weise begangen werden. Noch vor dem diesjährigen Schützenfeste soll der vordere Teil des Schützengrundstückes mit neuem Drahtzaun versehen werden, ausführender Meister Herr Schreiber. Der Vereinsführer berichtet über den aus Anlaß der Sport-Werbewoche stattgefundenen Festumzug, erinnert an das Programm des Bundesschießens in Neusalz (Oder) und das Breslauer Königsschießen vom 16. d. M. ab an letzterem werden sich voraussichtlich eine Anzahl unserer Schützen beteiligen.

— **Sämtliche Zahlstellen der Städtischen Sparkasse** und der Städtischen Bank sind am Pfingstsonnabend, den 8. Juni 1935, geschlossen. Für Wechselzahlungen ist ein Schalter in der Hauptstelle Ring 9/11 von 11—13 Uhr geöffnet. Am Dienstag, den 11. Juni (8. Pfingstfeiertag), sind in allen Stellen Kassenstunden wie an Werktagen.

Unterstützt das Rote Kreuz!

Sammlung am 22. und 23. Juni

Alljährlich findet im ganzen Deutschen Reich eine Sammlung zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes und aller seiner Einheiten statt. In diesem Jahre ist der 22. und 23. Juni als Rotkreuztag bestimmt worden. In allen Orten Deutschlands werden an diesen Tagen die Sanitätskolonnen und die Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz Sammlungen durchführen. Im Anschluß daran ist eine Haussammlung genehmigt worden.

Gerade im Hinblick auf die durch unseren Führer wieder in die Tat umgesetzte allgemeine Wehrpflicht in Deutschland hat auch das Rote Kreuz seine alte historische Bedeutung wiedergewonnen. So wird der Rotkreuztag 1935 in diesem Jahre besonderen Widerhall in der gesamten Bevölkerung finden.

jetzt schon sparen bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Eine Erklärung des Kardinalbischofs Bertram

Kardinalerzbischof Bertram veröffentlicht, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, folgende Erklärung:

1. Es wird festgestellt, daß die Verfehlungen gegen den Staat und die Volksgemeinschaft auch von kirchlicher Seite auf das ernsteste verurteilt werden. Diese Mißbilligung wird hier nochmals ohne jede Einschränkung wiederholt.

2. Die kirchlichen Behörden werden in pflichtgemäßer Ausübung ihres Amtes nach rechtskräftigem Abschluß der Strafprozesse ihrerseits das kanonische Verfahren einleiten.

3. Es war und ist nicht die Absicht der Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats Breslau, gegen die bisherigen Urteile Stellung zu nehmen oder gar irgendwelche Anschuldigungen gegen die deutsche Rechtspflege zu erheben. Die deutsche Rechtspflege hat den klaren Trennungsstrich zwischen der Katholischen Kirche und den katholischen Orden einerseits und den einzelnen Angeklagten andererseits gezogen. In dieser Auffassung weiß ich mich einig mit den übrigen bischöflichen Behörden.

„Wilder" Omnibusverkehr Breslau—Berlin

Zwischen Breslau und Berlin hatte sich im Laufe des vergangenen Jahres ein behördlich nicht genehmigter und daher ungesetzlicher regelmäßiger Personenbeförderungsdienst mit Omnibussen entwickelt. Durch geeignete Maßnahmen der Behörden war es gelungen, diesen „wilden" Omnibusverkehr in die Schranken zu weisen. Neuerdings haben aber die ungesetzlichen Bestrebungen einer Anzahl Unternehmer wieder einen bedenklichen Umfang angenommen. Es erscheint an der Zeit, diese Unternehmer und das reiselustige Publikum mit aller Entschiedenheit darauf aufmerksam zu machen, daß die Einrichtung ständiger Personenbeförderungsdienste mit Kraftfahrzeugen zwischen Breslau und Berlin sowie anderwärts nach wie vor genehmigungspflichtig ist. Genehmigungspflichtig ist die Einrichtung eines derartigen Verkehrs auch dann, wenn durch Einschaltung sogenannter Reisebüros, von Zigarrenhändlern, Friseuren, Papierwarenhändlern usw., die den Fahrkartenverkauf und die Werbung besorgen, der Eindruck erweckt werden soll, als handle es sich nur um die Ausführung gelegentlicher Fahrten. Wer ungenehmigte Fahrten ausführt, macht sich strafbar.

Auch die Reiselustigen seien hiermit vor diesen Gesetzesübertretungen gewarnt und darauf hingewiesen, daß jeder, der die behördliche Erlaubnis zur Ausführung von Omnibusfahrten zwischen bestimmten Punkten besitzt, sich durch eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde ausweisen kann.

Schlesisches Obstbaugebiet „entrümpelt"

Als einziger schlesischer Kreis hat jetzt der durch seine Obstbauanlagen weithin bekannte Kreis Grünberg eine „Entrümpelung" der vorhandenen privaten Obstgärten durchgeführt. Während in den Dörfern des Kreises etwa 18 Obstbauvereine Kommissionen bildeten und die Gärten begingen, um den Baumbestand zu untersuchen, wurde das Obstbaugebiet der Stadt Grünberg in neun Reviere eingeteilt. In diesen Revieren konnten an 20 Tagen tausend Gärten besichtigt werden, in denen mehrere tausend Bäume bezeichnet worden sind, die als untauglich von ihren Besitzern jetzt gefällt werden. 50 Gärten wurden in ihrer Gesamtanlage beanstandet und sollen umgebaut werden. Um die entrümpelten Gärten in Ordnung zu halten, wurden mit Hilfe der Kreisbauernschaft große tragbare Obstbaumspritzen beschafft, die an die Gartenbesitzer zur Schädlingsbekämpfung verliehen werden. Der Kreis Grünberg, der im vergangenen Jahre 110 000 Zentner Obst geerntet hat, hofft auf diese Weise den diesjährigen Ernteertrag noch zu steigern.

Vorsicht beim Abschluß von Verträgen.

Wie die Praxis der Gerichte zeigt, könnten viele tausend Prozesse vermieden werden, die Zeit und Geld kosten, Aufregung und Aerger bringen, wenn Verträge genügend sorgfältig, insbesondere schriftlich abgeschlossen würden. Unsere Rechtsordnung verlangt zur Gültigkeit eines Vertrages eine besondere Form nur in besonders wichtigen Fällen, z. B. die Schriftform bei Mietsverträgen über ein Jahr, notarielle oder gerichtliche Beurkundung bei Grundstücksgeschäften. Jeder Volksgenosse wird aber gut tun, auch alle anderen wichtigen Verträge, für die eine Form gesetzlich nicht vorgeschrieben ist, schriftlich zu machen. Hierdurch wird vermieden, daß die Vertragsteile, wenn die Abwicklung des Vertrages nicht reibungslos vor sich geht, in Streit geraten und dann mit Hilfe der Gerichte, oft durch zeitraubende und kostspielige Beweisaufnahme klären müssen, ob überhaupt ein Vertrag geschlossen ist und welchen Inhalts. Natürlich braucht man nicht täglich beim Bäcker oder Kaufmann „schriftlich" was kaufen. Wer aber z. B. umzieht, wird mit dem Spediteur, wer Möbel kauft, mit der Firma, tunlichst schriftlich abschließen.

Schriftliche Verträge müssen aber auch bestimmt und klar sein. Alles, was irgendwie Bedeutung hat, muß darin stehen; auch etwaige Nebenabreden, z. B. Zusicherung gewisser Eigenschaften einer Kaufware. Wer einen Vertragsvordruck ausfüllt, z. B. einen Mietvertrag oder Bestellschein, muß darauf achten, daß besondere Abmachungen, die nicht vorgedruckt sind, eingefügt werden und daß alles, was nicht gelten soll, im Vordruck gestrichen wird. Mündliche Vereinbarung zwischen dem Verkäufer, insbesondere dem Reisenden, und dem Käufer, daß diese oder jene Bestimmung des Vordrucks abgeändert werden solle, nützt gar nichts, wenn, was der Käufer oft nicht beachtet, im Vertrag der Vermerk steht: „Mündliche Nebenabreden sind ungültig".

Wird in einem Vertrage, insbesondere z. B. bei Autokäufen, Versicherungsverträgen und Bausparverträgen, auf besondere Geschäftsbedingungen Bezug genommen, so gelten sie als Vertragsinhalt. Jede Vertragspartei muß diese Geschäftsbedingungen also durchlesen, bevor sie den Vertrag unterschreibt.

Wer einen Vertrag schließt, in dem der Verkäufer sich das Eigentum an der Kaufsache bis zur völligen Bezahlung vorbehält, muß wissen, daß in diesem Falle die Kaufsache bis zur völligen Bezahlung dem Verkäufer gehört und nicht dem Käufer, und daß dieser daher bis zur restlosen Zahlung über die Sache nicht verfügen darf.

Sehr wichtig ist es, wenn, insbesondere bei Teilzahlungsgeschäften in den Bestellscheinen, allgemeinen Geschäftsbedingungen und dergleichen der Sitz der Firma als Gerichtsstand und Erfüllungsort bezeichnet wird. Die meisten wissen nicht, was das bedeutet; klagt die Firma auf Zahlung oder kommt es sonst zum Prozeß, so wird dieser beim Gericht am Sitz der Firma ausgefochten. Dieser Ort ist oft weit entfernt vom Wohnsitz des Bestellers. Er muß dann die weite Reise zum vereinbarten Gericht unternehmen oder sich durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen. Kann er dies nicht — und das ist sehr oft der Fall —, soergeht er dies nicht — und das ist sehr oft der Fall —, so ergeht streckt werden kann.

Unlautere Firmen gehen zuweilen darauf aus, durch besonders geschickt abgefaßte „Geschäftsbedingungen" den Käufer zu schädigen. Sie spekulieren darauf, daß der Käufer den oft recht umfangreichen Inhalt der Bedingungen nicht genau durchliest und ihre Gefährlichkeit erkennt. Bei solchen Firmen ist es nicht selten üblich, z. B. im Bestellschein oder dergleichen vor die Stückzahl oder die Menge der zu bestellenden Ware das Wort „je" aufzunehmen. Der arglose Käufer bringt dann durch Einfügung einer kleinen Zahl hinter dem Wort „je" oft eine sehr große Bestellung zustande. Bedenklich ist fast stets die Bestimmung im Vordruck, daß der Gerichtsstand „ein beliebiges Amtsgericht nach der Wahl der Lieferfirma" sein soll. Eine solche Bestimmung erweckt den Verdacht, daß die Firma die Häufung von Prozessen bei einem Gericht und somit vermeiden will, daß dieses eine Gericht auf die „Besonderheiten" der Geschäftsbedingungen der Firma wiederholt aufmerksam gemacht wird.

Vorsicht ist geboten auch bei Geschäftskäufen. Vertragliche Abmachungen über die Zusicherung einer bestimmten Höhe des Umsatzes sollte jeder Käufer sich durch Belege (z. B. Kassenstreifen, Steuerbelege) des Verkäufers nachweisen lassen. Wichtig ist auch, daß nach dem Gesetz zum Schutz des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 und einigen Ergänzungsgesetzen die Eröffnung oder Uebernahme von Verkaufsstellen, in denen Waren zum Verkauf feilgehalten werden, mit geringen Ausnahmen bis auf weiteres untersagt ist. Wer sich vor Schaden hüten und nicht gar seine Existenz dadurch gefährden will, daß ihm das neue Geschäft sofort behördlich geschlossen wird, sollte sich vor dem Ankauf eines mittelständlichen Betriebes das Vorhandensein der behördlichen Genehmigung zum Betriebe nachweisen lassen.

Viel zu wenig bekannt ist, daß Urkunden über Verträge in weitem Umfang der Stempelsteuerpflicht unterliegen. Wer Verträge abschließt, sollte sich erkundigen, inwieweit das der Fall ist, damit nicht später, wenn insbesondere im Falle eines Prozesses der Vertrag unverstempelt vorgelegt wird, der Verdacht auftaucht, daß der Vertrag nachträglich fingiert sei. Das gilt insbesondere für Sicherungsübereignungsverträge.

Verträge sollen nur dann ohne vorherige Rechtsberatung abgeschlossen werden, wenn die Sachlage klar und einfach ist. Besteht aber Anlaß zu irgendeinem Zweifel, so ist die Beratung durch einen Rechtsanwalt oder Notar vor Vertragsabschluß immer billiger, als die Kosten eines Prozesses oder der Verlust sonstiger Art, der aus einem unsachgemäß abgeschlossenen Vertrage entstehen kann. Minderbemittelte Volksgenossen können kostenlosen Rat bei der nächsten NS. Rechtsberatungsstelle einholen.

Schlesischer Spargel für Ostpreußen

Grünberg. Infolge der außerordentlich reichen Spargelernte ist der Kreis Grünberg in diesem Jahre in einem bisher nicht bekannten Maße zum Versand von Spargel übergegangen. Der Grünberger Spargel wird zu einem großen Teil nach den schlesischen Bädern, darüber hinaus aber auch nach Görlitz verschickt. Große Sendungen gingen jetzt auch nach Ostpreußen, wo infolge unbefriedigender Ernte eine besonders große Nachfrage nach Spargel besteht.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 9. d. M. (Heiliges Pfingstfest) 9,30 Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Hoehne. Danach Abendmahl. 9,30 Uhr Pfingstmorgenfeier in der Gartenstadt Pawelwitz, Pfarrer Raebiger. — Montag, d. 10. d. M. (2. Pfingsttag): 9,30 Uhr Festgottesdienst, Derselbe. Danach Abendmahl Sonntag Kollekte für den evangl. Bund, Montag für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Für alle Teilnahme und Liebe, die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen entgegengebracht worden sind, danke ich im Namen meiner Angehörigen von ganzem Herzen.

Bruschewitz, im Juni 1935.

Käthe Källner
geb. **Fiedler.**

Steuerzahlung für Juni 1935.

Im Monat Juni 1935 sind an die Städtischen Steuerkassen zu entrichten:

I. Bis zum 11. Juni
Getränkesteuer für Mai 1935 mit 10 v. H. des Entgelts für die im Monate Mai verabfolgten steuerpflichtigen Getränke.

II. Bis zum 15. Juni
a. Staatl. Grundvermögensteuer für Juni 1935 in bisheriger Höhe für alle Grundstücke die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen,
b. Staatlicher Zuschlag zur Grundvermögensteuer für Juni 1935 in bisheriger Höhe für die unter IIa genannten bebauten Grundstücke.
c. Gemeindezuschlag zur staatl. Grundvermögensteuer für Juni 1935 in Höhe von 500 v. H. der staatlichen Grundvermögensteuer für die unter IIa genannten Grundstücke.
d. Hauszinssteuer für Juni 1935
1. in bisheriger Höhe, wenn das Jahressoll 200 RM oder mehr beträgt.
2. in Höhe von 75 v. H., wenn das Jahressoll ohne Berücksichtigung der niedergeschlagenen oder erlassenen Beträge unter 200,— RM bleibt.

Ferner wird die auf Seite 4 der Steuerkarten für 1935 von den Arbeitnehmern angeforderte Bürgersteuer für 1935 mit $^1/_{12}$ am 11. Juni oder mit je $^1/_{24}$ am 11. und 24. Juni 1935 fällig. Der Arbeitgeber hat sie vom Arbeitslohn einzubehalten und in den auf den Steuerkarten angegebenen Fristen an die Städtische Steuerkasse XII, Springerstr. 5/9, abzuführen.

Bei verspäteter Zahlung ist nach dem Gesetze vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu entrichten. Im Falle der Mahnung und der Zwangsvollstreckung treten hierzu noch die nach den gesetzlichen Bestimmungen zu berechnenden Gebühren.

Breslau, den 31. Mai 1935.

Der Oberbürgermeister.

Geschäftsdrucksachen

in Schwarzdruck und mehr farbig empfiehlt billigst

Hundsfelder Stadtblatt

Görlitz, Gasthaus zum Flugplatz.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag

Großer Fest-Ball.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Tautz.**

Achtung! Pfingsten!

Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal

1. und 2. Feiertag

Großer Fest-Ball.

Anfang 4 Uhr. Gute Musik. Stimmung ohne Ende.

Es laden freundlichst ein **Willi Graß und Frau.**

Glockschütz, Bänsch's Gasthaus.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag

Großer Fest-Tanz.

Hierzu ladet freundlichst ein **Konrad Bänsch** und Frau.

Bischwitz, Gasthaus zum Walfisch.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag

Gr. Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Berthold Jonas.**

Pawelwitz, Hertel's Gasthaus.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag

Gr. Tanzvergnügen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Max Hertel.**

Tanzkarten
Tanzkontroller
Tanzrosen
Tanzplakate
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfeld.

Kleiner Laden,

Wohnung oder Leerzimmer in Hundsfeld, an der Hauptstraße gelegen, zu mieten gesucht. Angebote unt. H. S. 46 an die Geschäftsst. d. Bl.

Marken-Fahrrad „Wittler"

beste Ausführung
Herren 65,— Mk.
Damen 68,— Mk.
P. Schreiber, Hundsfeld
Fahrradhandlung.

Futterkartoffeln

pro Zentner **1,60** Mark verkauft
Dominium Wildschütz.

Starke
Absatzferkel

verkauft
Neugebauer, Sacrau,
Marienhoferstr. 22.

Alle anfallenden
Schwärme

hat billig abzugeben
Källner, Bruschewitz.

Gesund zu Fuss
ohne Hühneraugen durch
Lebewohl.
Blechd. (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:
H. Köhler, Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacrau.

Pfingstkarten

reizende Neuheiten
empfiehlt billigst
Stadtblatt-Buchhandlung
Hundsfeld.

Geigen- und Mandolinen-Saiten

Plättchen, Stege, Wirbel, Dämpfer, Saitenhalter, Henkelsaiten Kolofonium
empfiehlt
Stadtblatt-Buchhandlung.

Sicherol! So heißt der Titel
Für ein Ungeziefer-Mittel,
Das allein und sicher wirkt,
Wofür Uhlig sich verbürgt.
Eine Dose Russen- und Schwabenpulver 80 Pf. in der Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld.

Antragsformulare

auf Zustimmung zur Einstellung von Personen unter 25 Jahren hält stets vorrätig
Stadtblatt-Buchhldg. Hundsfeld

Spielplan der Breslauer Theater.

Schauspielhaus.
Täglich
Wie einst im Mai.

Gloria-Palast.
Schweidnitzerstr.
Sie und die drei.

Capitol.
Gartenstr.
Pechmarie.

Tauentzien-Theater
Schweidnitzerstr.
Die Schatzinsel.

Palast-Theater.
Schweidnitzerstr.
Kabona.
Der größte aller Afrikafilme.

Scala.
Nikolaistr.
Die Sclacht am blauen Berge.

Ansichtskarten

empfiehlt
Stadtblatt-Buchhldg. Hundsfeld.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 **Gleiwitz Welle 243,7**

vom 9. bis 15. Juni 1935

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

5.00 Frühkonzert; 5.40 Zeit, Wetter, anschließend Morgengymnastik; 6.00 Morgenkonzert; 8.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 8.05 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungskonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.00 Mittagsberichte; 14.00 Programm des Tages; 14.05 Börsennachrichten; 14.10 Werbedienst außerhalb des Programms; 14.35 Glückwünsche; 14.40 Erster Preisbericht; 18.50 Wetter und zweiter Preisbericht, Schlachtviehmarkt (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 9. Juni

5.00 Frühkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
6.00 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Karl Groß: Leitwort der Woche
8.10 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Deutschlandsender: Deutsche Morgenfeier
10.30 Pfingsten in der deutschen Dichtung
11.00 Legenden um Franziskus. Der Sonnengesang des Franziskus. Am Flügel: Franz Bollon
11.30 Eitel Krasselt: Nordische Religiosität vor drei Jahrtausenden
11.45 Dr. Marianne Labinski: Volksdeutsche Pfingsten
12.00 Berlin: Mittagskonzert
14.00 Mittagsberichte
14.10 Gleiwitz: Charlotte Lowak: Die Entwicklung des deutschen Frauenkleides
14.30 Parole der Hitlerjugend
14.35 Glückwünsche
14.40 Musik am laufenden Band
15.30 Kinderfunk: Wer will Pfingstkönig sein?
16.00 München: Vesperkonzert Gr. Unterhaltungsfunkorchester)
18.00 Hören Sie bitte einmal zu!
18.40 Dr. R. Adolph von Grolmann: Dichter der Deutschen sprechen. Vierter Vortrag: Ausland
19.00 Eine Stunde Volksmusik (Glogauer Mandolinen- und Lautenorchester) — Marianne Wichura (Mezzosopran), Friedrich Wirth (Laute)
20.00 Deutschlandsender: Lampions und ein Lied über'm See
22.30 München: Tanzfunk (Tanzfunkorchester)

Montag, den 10. Juni

5.00 Ein froher Morgengruß den Frühaufstehern
6.00 Hamburg: Aus Bremen: Hafenkonzert vom D. „Berlin"
8.00 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol in Breslau
9.00 Glockengeläut
9.05 Christliche Morgenfeier
10.00 Dem Erbe Möller van den Brucks
10.50 Chorkonzert des Gesangvereins Breslauer Lehrer
11.40 Erlebnis auf dem Vollschiff „Greif"
12.00 Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters
14.10 Glückwünsche
14.15 Dr. Hanns Bernhard Lauffer: Wie die Erde unsere Warmbrunner Heilquellen heizt
14.30 Für lustige Leut'. Bunte Schrammelmusik
15.30 Kinderfunk: Eine Sternenfahrt mit dem Zaubermantel
16.00 Deutschlandsender: Frische Fahrt mit der Kapelle Otto Dobrindt — Schlußspiel der Davis-Pokal-Runde Deutschland gegen Italien
18.00 K. R. Neubert: Wiedersehen mit einer kleinen Stadt
18.30 Der Zeitfunk berichtet. Sportereignisse und -ergebnisse
19.00 Königsberg: Funkbericht vom traditionellen Festzug des V. D. A. anläßlich der Tagung des V. D. A.
19.20 Leipzig: Zum Feste — das Beste
20.00 Die Pfingstorgel. Ein Spiel von A. J. Lippl
21.10 Deutsche Bauernmusik. Konzert des Funkorchesters
22.20 Frankfurt a. M.: Reichsmodellwettbewerb auf der Wasserkuppe (Rhön). Funkbericht. Eine Ueberschau
22.45 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Dienstag, den 11. Juni

5.00 Gleiwitz: Frühkonzert des Hindenburger Sinfonie-Orch.
6.15 Köln: Morgenkonzert des großen Funkorchesters
11.45 Dr. H. Briese: Das schlesische Land und seine Menschen
12.00 Leipzig: Mittagskonzert des Sinfonie-Orchesters

Programm des Nebensenders Gleiwitz:

15.10 Klavierkonzert (Oberschlesische Komponisten)
15.40 Durch die Wälder, durch die Auen. (Funkbericht)
16.00 Wenn Pimpfe musizieren
16.10 Oberschlesische Arbeiter musizieren
16.40 Stefan Pietz: Keine Furcht vor Schlangen
17.00 Nachmittagskonzert des kleinen Orchesters des Oberschlesischen Landestheaters
18.30 Breslau: Margitta Ziegler: Die praktische Hausfrau hilft sich selbst

19.00 Deutsche im Ausland, hört zu! Ein Hof in Böhmen zu versteigern (Erzählung)
19.50 Hitler erobert die Wirtschaft
20.15 Berlin: Reichssendung: Ariadne auf Naxos
22.30 München: Nachtmusik. „Bunte Platte"
1.30 bis 2.15 Nur für den Kurzwellensender: In Rübezahls Reich. Heimatsendung

Wirtschaftsnachrichten

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
Breslau, den 6. Juni 1935

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schlesien vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Ruhig.

Weizen (schles.), hl 76—77 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	197	199	201	202	204
Einkaufspreis	201	203	205	206	208

Roggen (schles.), hl 71—73 kg, Durchschnittsqual., ges. u. trock.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Erzeugerpreis	160	160	163	163	165
Einkaufspreis	164	164	167	167	169

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48/49 kg

Festpreisgebiet	I	II	IV	VII
Erzeugerpreis	151	153	155	160

Händlerpreis zuzüglich 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RfG. vom 29. Oktober 1934. Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark je Tonne.

Industriegerste, 68/69 Kilo, 187, Industriegerste, 65 Kilo, 185.

Futtergerste, Ernte 1934, 59—60 kg

Festpreisgebiet	I	III	V	VII
Erzeugerpreis	159	160	162	164

frachtfrei Breslau.

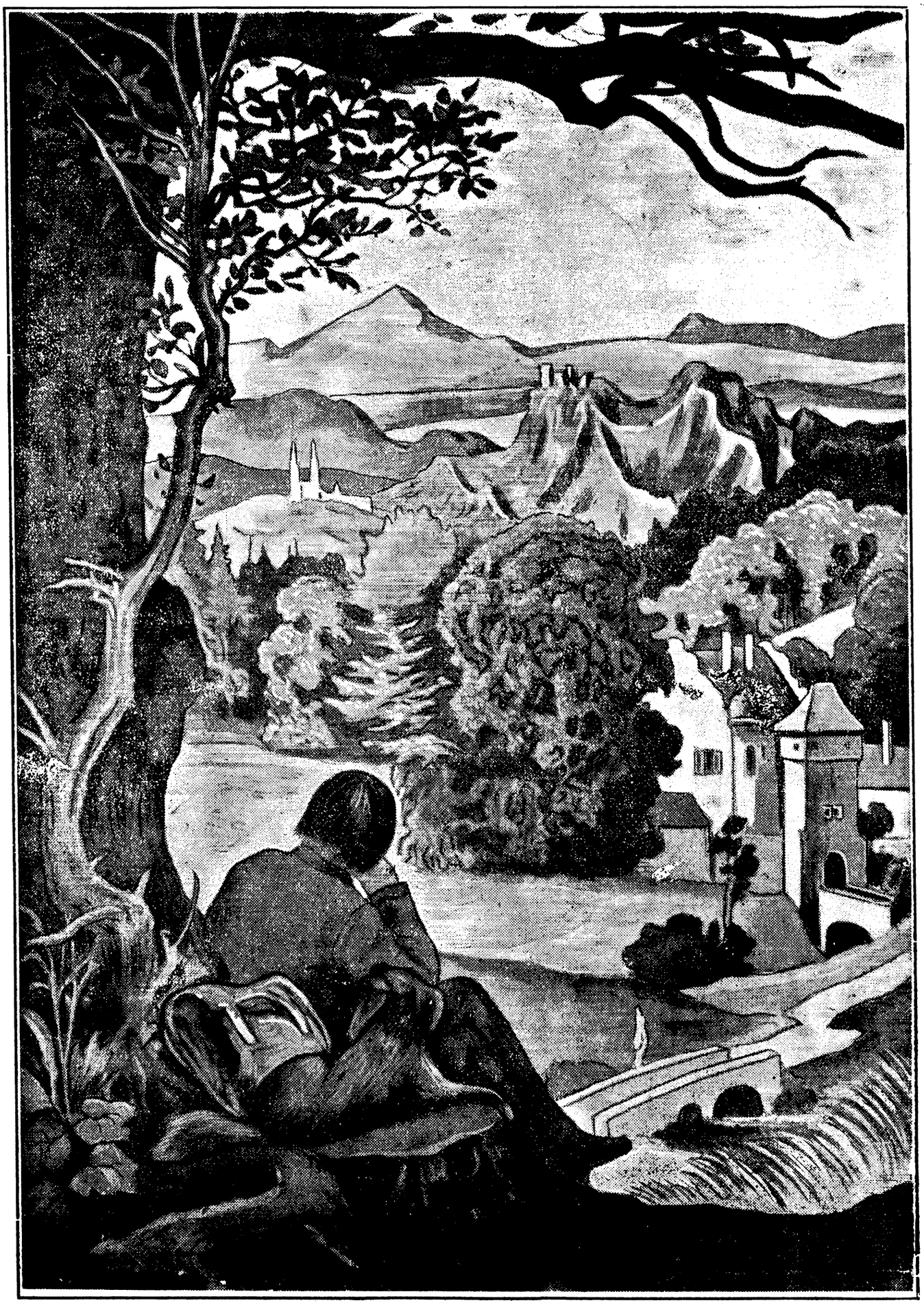
Mehl. Preise für 100 kg zuzüglich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WB. Tendenz: Ruhig.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Weizenmehl (Type 790)	25,85	26,05	26,30	26,45	26,75
Roggenmehl (Type 997)	21,85	22,00	22,30	22,35	22,55

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,50 Mark Aufschlag je 100 kg.

Oelsaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Ruhig. Leinsamen zu Schlagzwecken 40, Senfsamen (frachtfrei Breslau, je nach Verwendungszweck) 47—55, Blaumohn 50.

Kartoffeln. 50 kg ab Erzeugerstation (Erzeugerpreis). Tendenz: Ruhig, gelbe Kartoffeln gefragt. Für Oberschlesien sowie für die Kreise Glatz, Frankenstein, Habelschwerdt, Militsch, Guhrau, Namslau, Groß-Wartenberg, Speisekartoffeln, gelbe 2,40, weiße 2,20, rote 2,20, übrige Provinzteile, gelbe 2,55, weiße 2,35, rote 2,35; Fabrikkartoffeln frei Fabrikstation zur Stärkeherstellung und zu Brennereizwecken 0,10½, zur Flockenherstellung 0,9½ je nach Stärkeprozenten.



Nach einem Gemälde von Moritz von Schwind.

Komm, Schöpfer Geist . . .

„Komm, Schöpfer Geist" — das ist eine uralte Pfingstbitte. „Schöpfer Geist": wir sind heute nicht mehr gewöhnt, ihn so zu nennen. Aber wir sollten es wieder lernen. Und wir werden es wieder lernen. Wir werden ja in dem geistigen Ringen unserer Zeitenwende immer wieder dahin gedrängt, daß wir uns auf die Anfänge, auf die Grundkräfte dessen besinnen, wofür wir kämpfen bei dieser Neugestaltung der Welt. Und da tritt uns eben immer wieder in den Anfängen, im Anfang der christlichen Welterneuerung als die schöpferische Macht der heilige Geist entgegen. Wie überwältigend diese Neuschöpfung gewesen ist und sein soll und sein kann, das zeigt uns schon der Bericht der Apostelgeschichte (Kap. 2) über Pfingsten, das zeigt uns das ganze Neue Testament.

Es ist ja so ziemlich das Seltsamste, rein menschlich gesehen Unfaßbare, was sich da begeben hat. Eine kleine Schar von Menschen, denen ihr ganzes Hoffen zerschlagen war, die dann wochenlang unsicher und ängstlich sich hinhalten, die gehen nun mit einem Male hinein in die für sie feindliche, übermächtige Welt, und sie gehen freudig, siegesgewiß, furchtlos, ohne äußere Machtmittel und ohne hohe Bildung und doch überlegen — ja, woher denn das? Sie geben selbst die Antwort: von oben her. Der Gottesgeist hat sie neugeschaffen. „Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden." Gottes Geist ist in ihre Seelen eingebrochen. Nun haben sie all das Unbegreifliche als Gottestat, als Gotteswirken verstanden, nun sehen sie ihn, den lebendigen Gott, den Vater ihres Herrn Jesus Christus, ihren Vater, überall am Werk; nun können sie nicht mehr für sich bleiben, nicht mehr stille sein, nun müssen sie hinaus und verkünden — ja, was denn? — „Die großen Taten Gottes." So hatte der Schöpfer Geist sie selbst zu neuen Menschen umgeschaffen, so schuf er durch sie eine ganze Welt neu.

Es wirkt fast grotesk, wenn man sich das vorstellt: auf den großen Heerstraßen, auf denen seit Jahrhunderten die stolzen Heere der Ägypter, der Assyrier, der Babylonier, der Perser und Meder sich in endlosen Marschkolonnen vorwärtsgeschoben hatten, auf denen Alexander der Große von Mazedonien siegestrunken einhergestürmt war, auf denen nun die römischen Legionen mit ihrem eisernen Marschtritt einherstampften — auf diesen uralten Eroberstraßen der Gewaltigsten der Erde pilgerten nun diese armseligen Wanderer „in Hunger und Durst, in Frost und Blöße", immer in Gefahr, gehetzt und verfolgt, woher sie kamen, feindselig verhöhnt, wohin sie kamen — und: sie sind die wahren Eroberer gewesen, die Mitschöpfer eines Reiches, das nicht an Grenzen des Raumes und der Zeit gebunden war. Wer hat sie zu solchen Eroberern gemacht? So siegesgewiß und doch so demütig? So menschlich schwach und doch so unüberwindlich? Wer trieb sie und trug sie? Wer hat durch sie die neue Welt geschaffen, durch alle Speere und allen Spott hindurch? Der Schöpfergeist Gottes.

Auch hier bringt das Christentum Erfüllung dessen von oben her, was allein aus dem natürlich-menschlichen Geist nicht vollendet werden kann. Man muß nur einmal eine andere Geschichte der Bibel mit der Pfingstgeschichte zusammenstellen. Es ist die Erzählung vom Turmbau zu Babel. In tiefsinnigem Ernst zeigt sie, wie der Menschengeist wohl hochgemut nach Gemeinschaft trachtet, wie es aber gerade, indem er sie von sich aus verwirklichen will, zum Gegenteil kommt. Pfingsten aber zeigt nun, wie der Gottesgeist von oben her dieser Welt der Zerrissenheit die Einheit wahrer Gemeinschaft schenkt. Er schafft die einzelnen neu, er lehrt sie, die letzten Zusammenhänge und Gottes Ziele erkennen und verkünden, er schafft die Gemeinden, die Kirche, er baut durch sie das Gottesreich auf Erden über die Grenzen der Länder und Zeiten hinweg. Klein und unscheinbar beginnt er sein Schaffen, aber unaufhaltsam treibt er's voran.

Diesen Gottesgeist zu verkünden durch Wort und Werk, das ist die Aufgabe der Kirche und das bleibt ihre Aufgabe, die sie der Welt, die sie den Völkern allen, die sie den einzelnen schuldig ist. Es ist ein unverbrüchliches Gesetz, daß alles Lebendige nur aus den Kräften leben und sich vollenden kann, aus denen es geboren ist. Wohl können die äußeren Formen und Gestalten sich ändern. Aber auch sie müssen von innen her durch den Geist gebaut werden. Er bleibt derselbe: der Schöpfer Geist. So muß er auch heute der Neuschöpfer bleiben und immer wieder werden beim Neubau der Völkerwelt, beim Neubau unseres Volkslebens: der heilige Geist Gottes, der Geist des Vaters und des Sohnes. Klar und deutlich hat das der Gründer des Dritten Reiches wiederholt als notwendig anerkannt und ausgesprochen mit dem Gedanken, daß das neue Reich auf der Grundlage des positiven Christentums stehen solle, das heißt, um in den oben gegangenen Wegen zu bleiben, daß die uns von Gott gegebenen Anlagen von Rasse und Blut schöpferisch durchflutet und gestaltet werden sollen und müssen von dem heiligen Geist Jesu Christi.

Das muß daher auch die Kirche, will sie wirklich Gottes Auftrag an unserem Volk gehorsam und wahrhaftig erfüllen, mit unbeirrbarer Treue und Opferfreudigkeit vollbringen: aus der Kraft des heiligen Geistes die großen Taten Gottes verkünden, deren größte ist die Versöhnung und Erlösung in dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus.

Um aber diesen großen, gottgeforderten Dienst recht verrichten zu können, muß gerade jetzt ihr brünstiges Gebet die alte Bitte sein: Komm, Schöpfer Geist!

P. H. P.

Pfingsten

Den ganzen Tag lang hat die Sonne geschienen.
Gärten und Wald sehnten sich nach neuem Grün.
Der ganze Tag war ein Liebedienen:
Die Erde möchte wieder blühn.

Alle Wege ließen ihre Ziele außer acht.
Die Dörfer fielen auseinander,
Und jedes freute sich auf seine Weise.
Alles hat in die Sonne gelacht,
Bauer und Baum, der große Hofhund
Und die kleine Meise.

Alles lief, lief über, kam in das Jubilieren
Und fühlte sich über sich selbst hinaus.
In die Tore der Sonne einzumarschieren,
War auch mein Herz ganz außer dem Haus.

Hanns Gohst.

König und Pojatz / Pfingstgeschichte von Fritz Skowronnek

Es war ein sonderbarer Anzug, den der Mälzenbräuer Georg Kahlert am ersten Pfingstfeiertage aus der Truhe hervorholte, ein grüner Russenkittel, der über und über mit bunten Flicken besetzt war, an deren unterer Spitze kleine Glöckchen hingen. Er legte den Kittel über die Lehne eines Stuhles, setzte sich davor und betrachtete ihn mit Augen, die über das sonderbare Gewand weit zurück in die Vergangenheit wanderten.

Da stürmten zwei frische Knaben von vierzehn und fünfzehn Jahren, Hans und Georg, die Söhne seines verstorbenen Bruders, zu ihm herein. Erstaunt sahen sie auf das merkwürdige, bunte Gewand und den Onkel, der so tief ernst aussah, bis der jüngere Hans etwas zaghaft fragte: „Onkel, willst du dich als Pojatz verkleiden?"

„Nein", erwiderte der Mann, wie aus einem Traum erwachend. „Das habe ich einmal getan. Hat euch eure Mutter nichts davon erzählt?" — „Nein, Onkel", antwortete jetzt der ältere. „Sie hat uns immer sehr viel von dir erzählt, aber kein Wort von dem Kittel." „Was war das mit diesem Kittel?" fragte der ältere. — „Kommt her, ich will es euch erzählen. Ihr seid alt und verständig genug, es zu verstehen und zu begreifen. Also: Es waren mal zwei Brüder, die hießen wie ihr, Hans und Georg. Und der jüngere Georg hatte ein Mädchen lieb, die hieß Anna. Er wollte sie heiraten, denn er glaubte, sie hätte ihn auch lieb. Er wollte, wenn sein älterer Bruder das Grundstück übernahm, sich mit seinem Erbteil ein kleines Gut pachten und Anna als sein Weib heimführen. Da kam Pfingsten heran. Wir jungen Leute taten uns zusammen, um das Fest noch einmal nach alter Weise mit großer Lustigkeit zu feiern. Ein hoher Maibaum wurde beschafft und aufgerichtet, unter dem wir die Nacht zum ersten Feiertag durchtanzen wollten. Dazu sollte ein Maikönig und eine Königin gewählt werden. Als Königin wurde Anna erwählt, eine andere kam neben ihr nicht in Betracht. Der Maikönig und ein zweiter, der den Pojatz, den Spaßmacher, spielen sollte, mußten ausgelost werden, denn die Königin wollte von ihrem Recht, sich selbst ihren König zu wählen, nicht Gebrauch machen. Hans, der ältere, wurde König, und Georg mußte den Pojatz spielen."

„Nun war Hans Hahn im Korbe, denn er hatte das Recht, bei jedem Fest, bei jedem Spiel allein mit seiner Königin zu tanzen. Nun wurde Georg eifersüchtig, denn er sah, daß Hans auch um das Mädchen warb, das er schon im stillen als seine Braut betrachtete. Und als Anna ihm bei dem Sommerfest der Schützengilde den ersten Tanz abschlug, faßte ihn die Verzweiflung. Er nahm sein Erbteil und zog hinaus in die weite Welt."

Die Augen der Knaben hatten sich mit Tränen gefüllt, denn sie hatten es schon längst erraten, daß der Onkel ihnen die Lebensgeschichte ihrer Eltern und seine eigene erzählte. „Es kam, wie es kommen mußte. Eure Mutter heiratete euren Vater. Du, Hans, warst gerade geboren, als der Krieg ausbrach. Daß euer Vater schon im ersten Monat in der Schlacht, die unsere Heimat befreite, fiel, wißt ihr. Wie es mir erging, wißt ihr auch schon. Daß ich bei dem Versuch, nach Deutschland zu gelangen, um mich beim Militär zu stellen, geschnappt und in England interniert wurde. Bis zum Ausbruch des Krieges bekam ich von dem alten Ohm Weller regelmäßig Nachricht, wie es euch hier ging. Dann war die Verbindung abgeschnitten. Mit Mühe gelang es mir, sie wieder anzuknüpfen. Da erfuhr ich denn, daß eure Mutter unser väterliches Grundstück hatte verkaufen müssen, und daß sie mit euch beiden Buben in recht bedrängten Verhältnissen lebte."

Jetzt fiel der ältere ein: „Und du hast uns all die Jahre hindurch so reichlich unterstützt, daß wir ohne Sorgen leben konnten. Aber du hattest dich so gut getarnt, daß wir es nicht herausbekommen konnten, wer unser Wohltäter war. Doch Mutti hat sofort, als die erste Geldsendung kam, gesagt, daß sie nur von dir herrühren könne. Weshalb willst du es denn immer noch nicht wahrhaben?" — „Na ja, ich will es jetzt nicht mehr leugnen. Es war doch nur selbstverständlich, daß ich meine nächsten Angehörigen nicht darben ließ." — „Du hast wohl drüben in Amerika sehr gute Geschäfte gemacht?" fragte Hans.

Der Onkel lächelte. „Geschäfte, oder was du darunter verstehst, habe ich drüben nicht gemacht, sondern gearbeitet, schwer gearbeitet, und sehr sparsam gelebt, bis ich schließlich eine gutbezahlte Vertrauensstellung in einer großen Fabrik erhielt, in der ich von meinem Gehalt mehr als die Hälfte zurücklegen konnte." — „Und weshalb bist du wieder nach Deutschland zurückgekehrt, als es hier noch so trostlos aussah?" fragte Hans wieder. — „Dummer Junge", fiel ihm jetzt Georg ins Wort. „Wie kannst du bloß so fragen? Die Sehnsucht nach der Heimat hat den Onkel hierher zurückgeführt." — „Ja, mein guter Georg. Die Sehnsucht nach der Heimat, nach euch, meinen einzigen Verwandten, hat mich nach Hause gezogen. Aber auch noch etwas anderes. Ich habe drüben rechnen gelernt. Für Amerika waren meine Ersparnisse noch recht bescheiden, aber hier bedeuteten meine Dollars mit ihrer Kaufkraft ein sehr ansehnliches Vermögen. Da packte ich meine Koffer und fuhr mit dem nächsten Schiff hierher. Was sich dann weiter begeben hat, wißt ihr ja. Ich kaufte mein väterliches Grundstück zurück, um darauf zu wirtschaften, denn eine Beschäftigung muß der Mensch doch haben. Und eure Mutter war verständig genug, einzusehen, daß es unpraktisch war, zwei getrennte Wirtschaften zu führen."

„Und jetzt bist du wohl ganz glücklich, Onkel, daß wir alle vier wieder zusammenleben?" meinte Hans treuherzig. „Weshalb nimmst du denn immer wieder den alten Kittel vor, der in dir doch nur traurige Erinnerungen weckt?" — „Ja, Onkel", fiel jetzt Georg ein, „da hat Hans recht. Aber wissen möchte ich doch, wie du als Pojatz ausgesehen hast." Onkel Georg stand auf. „Du möchtest also, daß ich mich nochmals für euch als Pojatz ausputze? Den Wunsch will ich euch gern erfüllen." Er warf den Rock ab und streifte sich den Kittel über. Da öffnete sich die Tür, und die Mutter der Knaben trat ein. Ein zierliches blondes Frauchen mit lichtblauen Augen, das noch wie ein junges Mädchen aussah, wenn auch die Vergangenheit schon manches Fältchen in das rosige Antlitz gezeichnet hatte. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie den Pojatz an.

„Georg", flüsterte sie mit bebender Stimme. Und noch einmal, kaum vernehmbar, „Georg".

Da sprang der starke Mann hinzu, fing sie in seinen Armen auf und zog sie an seine Brust. Und dann schlangen sich die Arme der beiden vor Freude strahlenden Knaben um beide.

Zeichnung Eisner.

Vom Pfingstritt, Pfingstkönig und Königsknecht.

In allen deutschen Gauen nimmt das Pfingstfest eine hervorragende Stellung ein. Gehen auch viele der Volkssitten immer mehr dem Untergang entgegen, so haben sich doch manche Bräuche, wenn auch in veränderten Formen, bis auf den heutigen Tag erhalten. Wie ehedem unsere Altvorderen die Bräuche geübt haben, so werden sie noch in der Mark allenthalben gepflegt. Bei Spiel und Tanz feiert man das herrliche Pfingstfest. Die Birke mit ihrem zarten Blattgrün bildet den Hauptschmuck und darf weder in der Kirche noch in den Häusern und Ställen fehlen. Der Landmann ziert bei der Ausfahrt Fuhrwerk und Pferde mit den Maien, und oberhalb des Einganges zu den Stalltüren prangen die schlanken Birkenzweige, um die bösen Geister fernzuhalten und die Tiere gegen Krankheit zu schützen. Während die jungen Mädchen zerschnittene Stauden des Kalmus über die Fußböden breiten und am Pfingstheiligabend Kalmuswurzeln ausgraben, um sie als Heilmittel an Kranke und Sieche zu verteilen, versammeln sich an der Dorfaue die Burschen und lassen die Peitschen durch die Luft schwirren. Das Peitschenknallen gilt als Ehrenbezeugung für die Bauern, die ihren Dank durch nützliche Geschenke und Geld erwidern.

Unter der märkischen Landbevölkerung ist auch der Brauch des Pfingstrittes verbreitet. Am Pfingstmorgen wird unter Musikbegleitung das Vieh auf die Weide getrieben. Hoch zu Roß führt ein Bursche den Zug an. In kleineren Ortschaften treiben, genau so wie in früheren Zeiten in den Städten, am ersten Feiertage die Schlächter einen starken, mit Maien und bunten Bändern aufgeputzten Ochsen durch die Straßen, oft sind auch die Hörner mit Gold- und Silberschaum belegt und mit einem Apfel bespießt. Die Redensart „Er ist geputzt wie ein Pfingstochse" hat ihren Ursprung in diesem Brauch. Im unteren Havellande besteht die Sitte, daß in der Nacht zum Pfingstsonntag der junge Bursche dem Mädchen, das er freien will, eine junge Birke unter das Fenster pflanzt. Diese Sitte hat selbst das Gebot des Alten Fritzen nicht zu beseitigen vermocht, das er zur „Abschaffung der schädlichen Gewohnheit des May-Setzens gegen Pfingsten" erlassen hatte.

Anderwärts ziehen auf dem platten Lande Burschen und Mägde von Gehöft zu Gehöft, um nach Überreichung eines Straußes aus Maien und Kalmus eine Geldspende zu dem Pfingstbier entgegenzunehmen.

In der dritten Morgenstunde des Pfingstsonntages veranstalteten die Bauernburschen, welche die Pferde hüteten, früher in Westfeld im Hildesheimischen ein Wettrennen nach einem auf dem Pfingstanger an einem Stabe befestigten Kranze. Der Sieger ist Pfingstkönig, und ihm wurde zum Zeichen seiner hehren Würde eine Blumenkrone aufs Haupt gesetzt. Der zweite Wettreiter wurde „Königsknecht", der dritte „Klingriemenschneider", der zuletztangekommene der Reiter „Stinkefiest". Von mittags 12 Uhr ab führte der König die Burschenschaft durch alle Straßen des Dorfes, von Haus zu Haus, von einer Kate zur andern, überall Gaben heischend mit den gesungenen Reimen:

„Ersten, ersten Pfingstmeier, Vogelmeier,
Gewet 'n Hären 'n half Schock Eier!
Stücker feuiwe, fesse
Lieget in juoen Neste,
Stücker fosteine,
Maket alle Nester reine.
Rathärn, gewet gärn,
Gäle Käaukenstücke
Nöhmet weui ok gärn,
Gewet öusen König ouk wat,
Hei hät in Jahr un Dag nitz hat."

Wurde ein Haus nicht geöffnet, hatte der Klingriemenschneider Recht und Pflicht, den Klingriemen der Haustür — damals noch allgemein — durchzuschneiden.

In Westfeld herrschte früher auch noch folgende Eigentümlichkeit: Den jungen Bauernburschen (d. h. den schulpflichtigen) gehörte der Schlamm im Gemeindeteiche, der von ihnen alljährlich unter großem Hallo verkauft wurde. Es kamen manchmal mehrere Taler dafür ein, die dann in Branntwein und Braunbier umgesetzt wurden.

Fünf Minuten Kopfzerbrechen

Von Fest zu Fest.

ab — ar — bot — e — e — ein — fach — feld — ge — ge — gly — gott — irr — kir — lach — le — le — mann — mi — na — ni — ni — ni — nick — not — now — pa — rat — re — rec — rei — rie — rin — sa — sa — sam — schar — sche — schlan — se — so — star — stri — täts — tat — til — toll — tro — ver — wisch — ze.

Aus den 51 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, eine Bauernregel nennen, die von einem Fest zum anderen führt. — Bedeutung der Wörter: 1. Sprengstoff, 2. großes Reptil, 3. Titel für Ärzte, 4. ansteckende Krankheit, 5. Held der Artussage, 6. italienischer Komponist, 7. Sachverständiger, 8. lebhaftes Kind, 9. persischer Dichter, 10. gefährliche Krankheit, 11. Gegner Hindenburgs bei Tannenberg, 12. giftige Staude, 13. Schutz gegen lästige Ausländer, 14. vorläufiger Haushaltsplan, 15. Truppengattung.

Auflösung.

Von Fest zu Fest: 1. Nitroglyzerin, 2. Abgottschlange, 3. Sanitätsrat, 4. Schorlach, 5. Greg, 6. Valentina, 7. Sachmann, 8. Trotzkopf, 9. Nizami, 10. Genickstarre, 11. Samsonow, 12. Tollkirsche, 13. Gintreibeverbot, 14. Notetat, 15. Geldartillerie. „Nasse Pfingsten, fette Weihnachten."

Der freche Ueberfall beim Pfingstausflug.

Familie Schulze macht einen Ausflug in die jungfräuliche Natur. Plötzlich brechen zwei Strolche aus dem Dickicht hervor und überfallen Bobbi. — Wo sind Bobbi und die Schwerverbrecher?

Aus „Denken und Raten".

Auflösung.

Der freche Ueberfall beim Pfingstausflug: Bobbi und die Strolche sind Hund. Mutter Schulze bittet den ängstlichen Bobbi an ihr Herz, unter Bobbi sitzt ein schwarzer Hund, während der andere Hund (weiß) sich ähnlich dem Vater Schulze und dem Schuhmann befindet.